

G. PECHET REBER



PIANO FINISSIMO

PIANOFABRIK BURGER & JAKOBI IN BIEL

IMPRESSIONEN
1989 – 1995

PIANO FINISSIMO · Impressionen 1989 – 1995

Für meinen Sohn Ubald, Daniel, Sigurd

KATALOG
ZUR
AUSSTELLUNG

G. PECHET REBER

JUNI 1995

IN DER EHEMALIGEN
PIANOFABRIK
BURGER & JAKOBI
IN BIEL



IMPRESSUM

Sinfonie in 1221 Sätzen
Konglomerat – Breccie

Mitwirkende:

Aron
S. Andres, Planos
Max Antenen
und Vreni Kessi
Norbert Böhm
Urs Borner
Roland Brun
Rolf Dällenbach
Sambia Dällenbach
Samuel Dähler, Dir. Konsi Biel
Gemeinnütziger Frauenverein
Biel
Eclipse, Biel
Engel AG, Biel
Beatrice Gasser
Groove Sound, Biel
IGSB
Imprima AG, Alfons Salzmann
Ben Jeger
Kanton Solothurn
Daniel Klefer
Künstlerkommissions-
verbandsverbandsverein
Satz + Druck: Imprima AG, Biel

Fotos – Linser
Biel
Geologe – Donner,
Blitz und Sonnenschein
Der gute Mann
Fotos – Graviser Pfluscher
Treuhänder-Genosse
Schattenboxer-Freund
Muse
Ansprechpartner
vertr. durch Frau R. Salzmann –
«Molto vivace»
Switch on
Stahl- und Werkzeughändler
Fundamente
Klimamacher
A Handfull of Movers
Ein Mensch – ein Wort
Musikant-Freund

Anwalt
Biel
Buchbinderei: Klose AG

Thomas Kunz,
Atelier «Le Tomate», Biel
Frau P. Mast
Jean Müller, Biel

Pascal Petignat
Mona Pilliod
Urs Rauber
G. P. Reber
Röbu Reber
Christian Ryter – Erwin –
Sabag, Biel
Markus Salzmann +
Herbert Sperisen
Victor Schneeberger
Edgar Studer, Architekt, Biel
Bruno Vögeli
Beat Witschi
Heidi Zierl
Christian Zingg
Richard Zurbuchen

Titelblatt: Schraubstock-Druck

Multifunktionseller
Dienstleister Graviser
Friedensstifterin
Glaser und Kunstlieb-
fördererhaber
Foto Pianostrasse
Zauberin
Feuerwehrkommandant
Kutscher
Handwerker Handmann
Graviser Sprouz Pink
50 %
Wunder-Walzensteller +
drucktechn. Ausführung
Rettungsschwimmer
Stiller Gönner
Fotos
Druckermeister
Tante in spe
Teufelskerl
Pianomaniac

Handkoloriert

G. PECHET REBER

Maler und Musiker

Eintreten in eine Landschaft

zu der Ausstellung von G. Pechet Reber in der alten Pianofabrik in Biel-Madretsch

Es gibt diesen seltenen Augenblick, wo man das Gefühl hat, in eine Landschaft einzutreten, so wie man in ein Haus eintritt, in eine Kulisse, in eine Umgebung. Das ist ein Gefühl der Verwirrung, des Rausches, das Gefühl, mit einem Schlag ein anderer geworden zu sein. Und es ist ein Gefühl, das nur Reisende haben können, ewig Reisende, weder Globetrotter, noch Touristen, noch Forscher oder Reiseschriftsteller, nur Reisende.

Reisen ist planlos, das kann um Minuten, um Stunden, um Jahre unterbrochen werden. Pechet Reber hat es hier in Biel um Jahre unterbrochen. Er hat das Erschrecken, in eine Landschaft einzutreten, angenommen. Er hat ein Haus gefunden, das die Fähigkeit, ein Haus zu sein, längst verloren hat. Das Haus ist zu gross. Es ist eine ehemalige Fabrik. Es ist so gross wie eine Landschaft, wie das Wallis, wie der Jura, wie Graubünden.

Landschaften sind unbewohnbar. Es liegt ein grosser Schrecken darin, in Landschaften einzutreten.

Aber dieses Haus, diese Fabrik, war einmal ein Haus. Es hatte und hat ein Dach, um die Menschen vor der Witterung zu schützen, es hatte Mauern und es hatte Böden – und es hatte Spuren von Menschen – aber es war kein Haus mehr, es war eine Landschaft. Landschaften sind mitunter bewohnbar, das wissen nur die Reisenden, und nur sie wissen, wie schwer Landschaften bewohnbar sind.

Man muss sie bewohnbar machen, man muss sich mit ihnen verständigen, sie irgendwie zähmen. Das versuchten vor dreissig Jahren ein paar Künstler in Manhattan, die Verständigung mit leeren Fabrikhallen. Sie wollten billig und sie wollten ganz anders wohnen. Inzwischen wohnen die Anwälte und die Zahnärzte und die Erfolgreichen in jenen Lofts, die sie mit weisser Farbe und Innenarchitektur zu Tode gezähmt haben. Loft, ursprünglich das Wort für Fabrikhalle, wurde zu etwas Noble, zum Nobelsten überhaupt, zum teuersten überhaupt.

Damit hat Pechet Reber nichts zu tun, er ist kein Sesshafter, er hat sich in dieser Fabrik nicht eingerichtet, sondern er war nur da und liess seine Umgebung Umgebung sein. Sie wurde zu seiner Umgebung, und sie begann ihn zu beeinflussen, zu verändern. Nicht er verfügte über die Umgebung, die Umgebung verfügte über ihn. Sie sperrte ihn ein in ihre Welt, in die Spuren ihrer vergangenen Welt.

Pechet Reber ist Musiker. Die Fabrik, in der er eines Tages war, war eine ehemalige Pianofabrik. Daraus könnte man leicht ein unzufälliges Zusammentreffen konstruieren. Doch nur der Zufall schafft diese Überraschung des Eintretens in eine Landschaft. In dieser Landschaft haben Menschen gearbeitet. Hier wurden Pianos von Grund auf hergestellt. In einigen Räumen waren Überreste davon gefunden. Holz, Metall, Abfälle, Pläne, Rechnungen, Offerten.

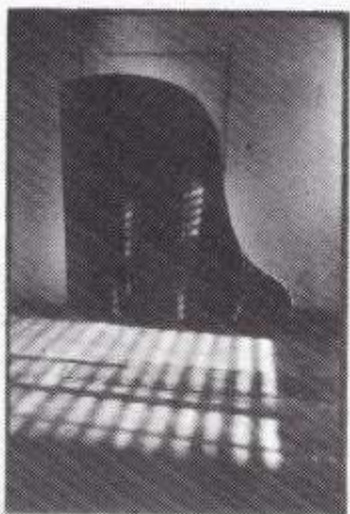
Pechet begann mit all dem Material zu spielen. Er malte Bilder auf die Leinwand alter Storen mit Farben, die er hier fand, oft vermischt mit Dreck, den er hier fand. Er veränderte Pläne mit kleinen Retuschen. Er näherte sich vorsichtig dem Klavier und dem Flügel. Das hat nichts zu tun mit dem, was man in der zeitgenössischen Kunst «Environments» nennt, es hat nichts zu tun mit «Objekten» und schon gar nichts mit dem nostalgischen Reiz des Alten, des Verrosteten und Verstaubten.

Was Pechet Rebers Ausstellung zeigt, das ist der existentielle Kampf mit einer Umgebung. Das ist weder ein Projekt, noch die konsequente Durchführung einer Idee – hier hat sich einer von seiner Umgebung zum Maler, zum Plastiker machen lassen, so wie ihn andere Umgebungen zum Musiker machten, zum Schreiber machten. Und zwar, weil er sich der Umgebung, der Landschaft immer wieder gestellt hat.

Ich kenne Pechet schon seit einiger Zeit, und seine vielen Talente – Musik, Malen, Schreiben – haben mich immer wieder fasziniert. Heute weiss ich: Er hat eigentlich nur ein Talent, das Talent des Reisens, des Eintretens in eine Landschaft, das Talent, Landschaften ernst zu nehmen, ernstzunehmen wie Freunde und Feinde. Das ist ein grosses Talent und ein schweres.

Was in dieser Ausstellung dokumentiert wird, ist Leben – ein Leben. Ein Leben von einem, der reisend mehrere hat.

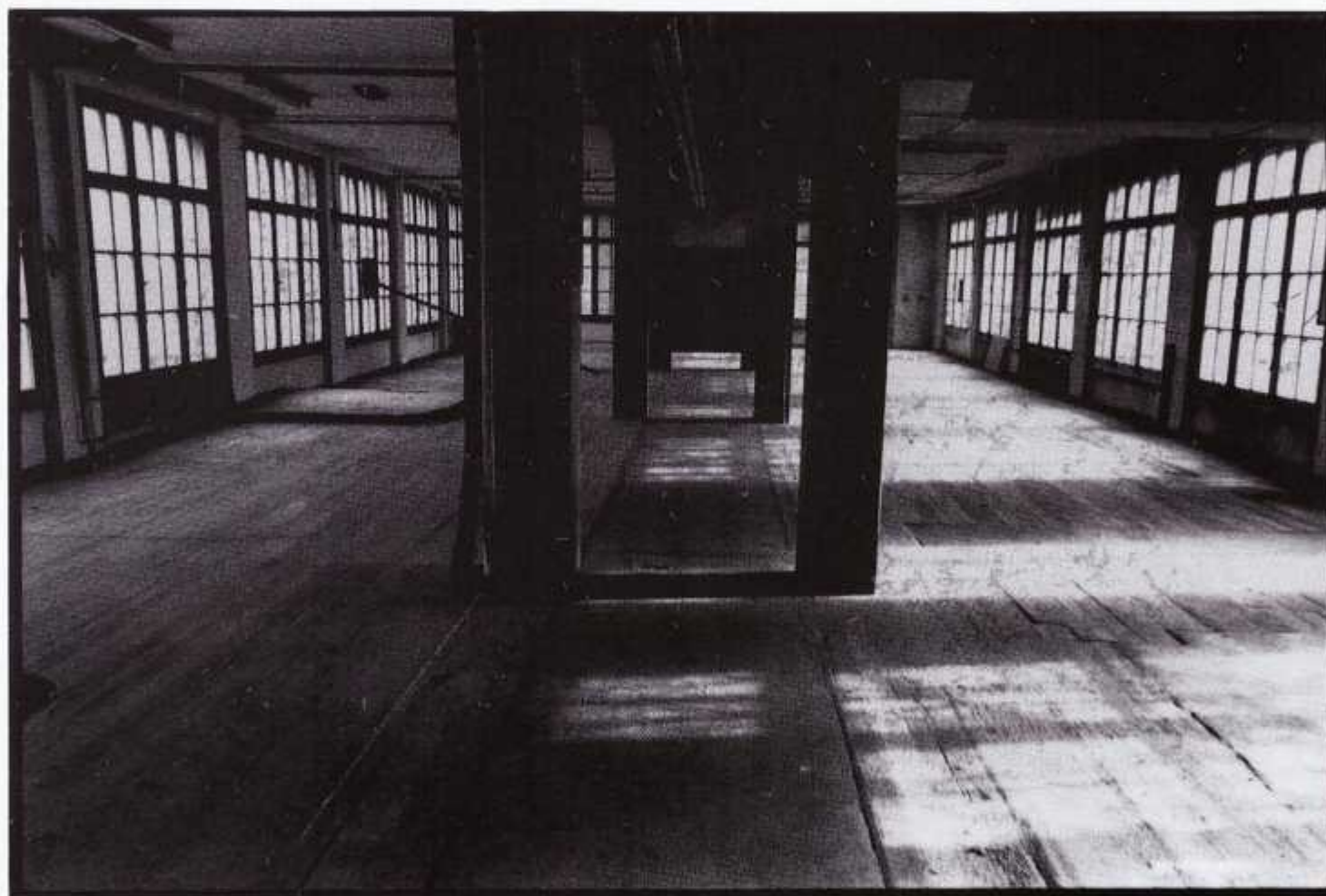
Peter Bichsel





Pianostrasse

Ich kam nach Biel,
habe mein
Leben gelebt
und mich neben-
bei als Piano-
götti verdingt.



Mitte Oktober 1989

Das Thema Klavier drängte sich mir von der ersten Stunde an auf.
Die Arbeiten handeln nebst unikaten Drucken, Stempel und Reproduktionen, auch vom Umgang mit übriggebliebenem, fast Verlorengegangenen, von Geschichten, Hölzern, Klavierbänder, Saiten und Vielsaiten, von Schrauben, Stiften, Zargen, Zwingen, Tasten, Plänen, Druckstöcken, Pigmenten, Werkzeugen, Ersatzteilen und Verpackungen. Halbfertiges, Füsse, Hämmer, Resonanzböden, Brenntischen und Lacken. Von Gerüchten, Tatsachen, Mutmassungen, Tragödien, Heiligtümer, Fehlproduktionen, Hausgeister, Unsterblichem, Hauswarte, bösen Buben, Nüssesammler, Obdachlosen und Brandstifter.

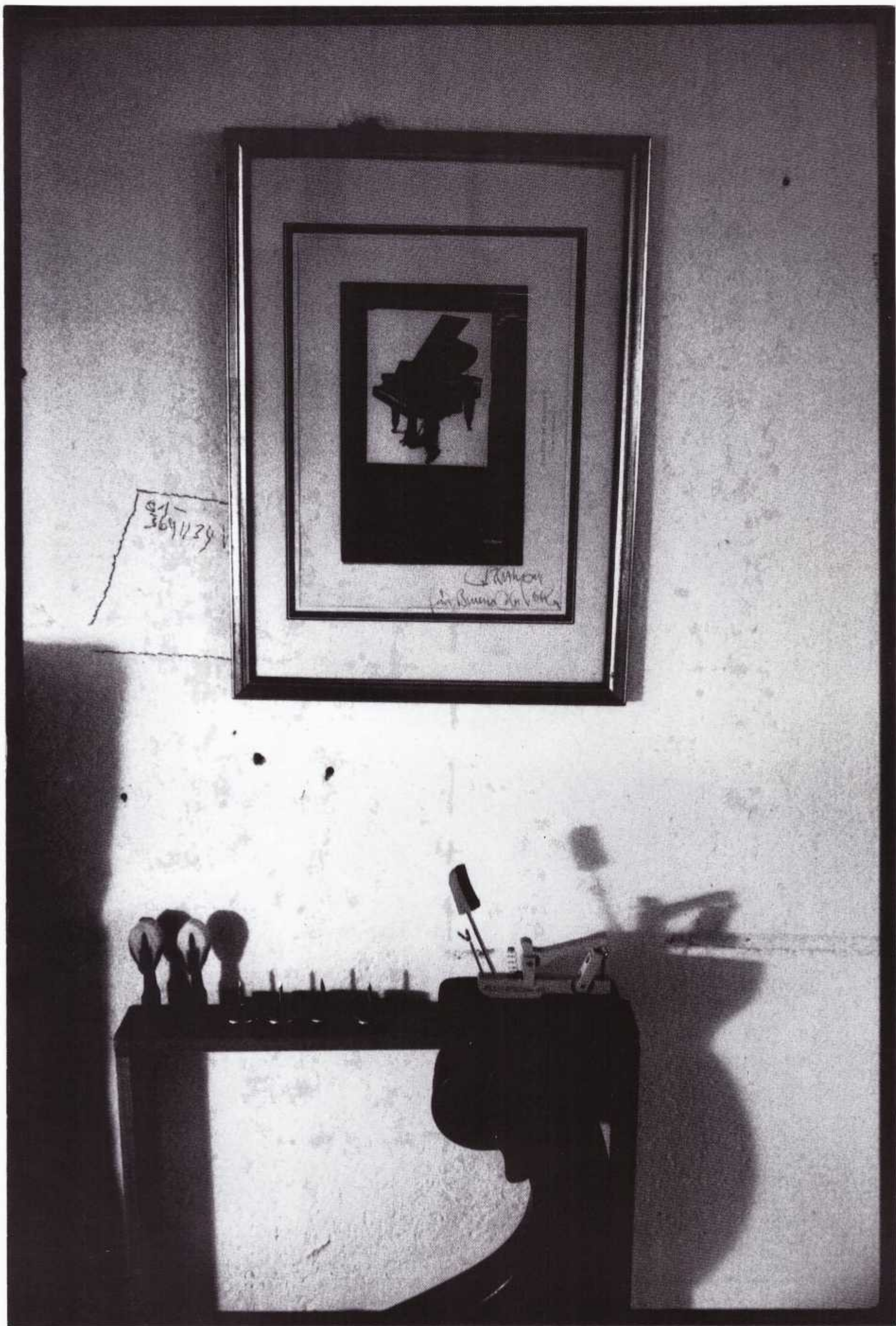
G. Pechet Reber



Feudal und unspielbar



Lyra Erotica



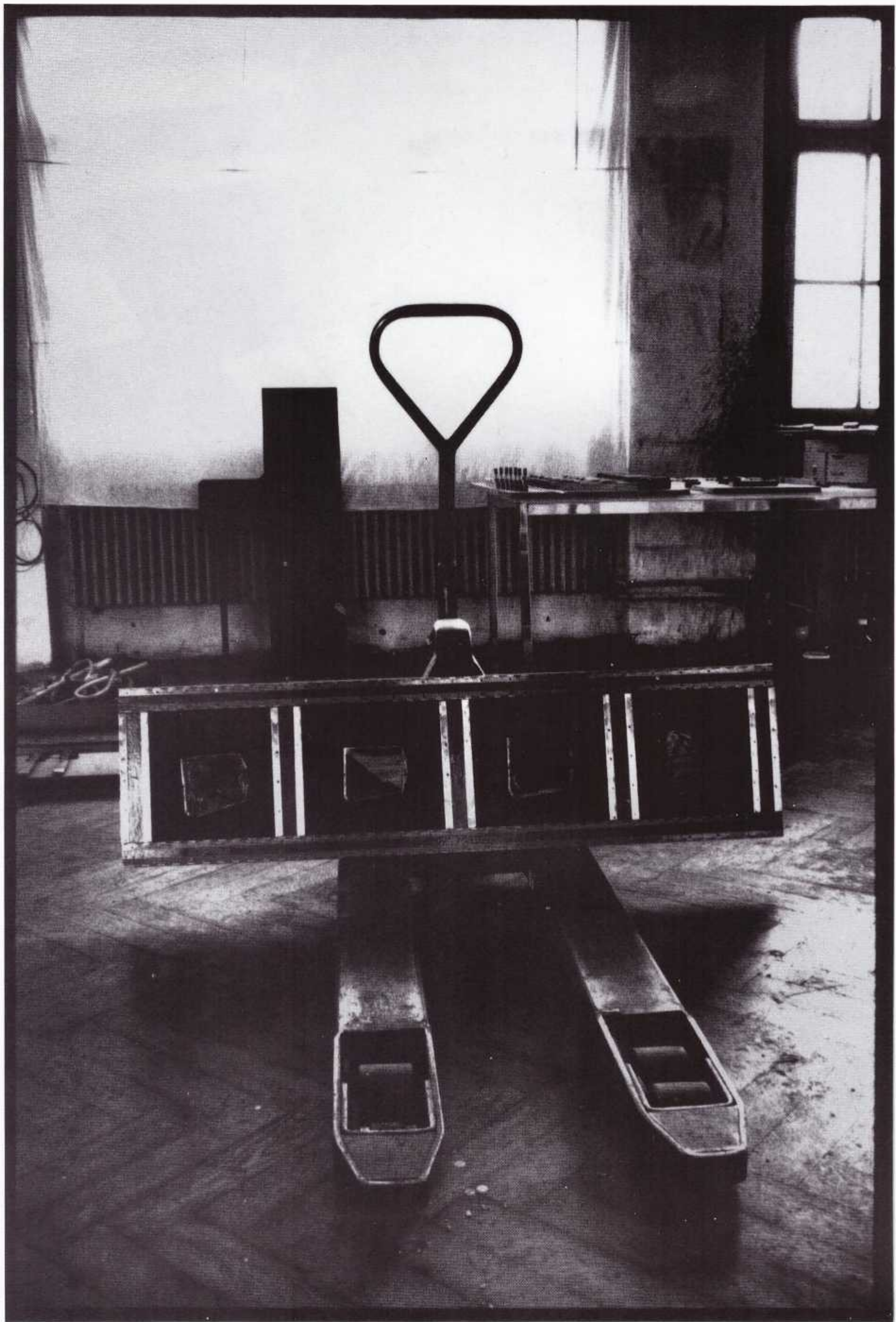
Bruno der Poet



Druckstöcke



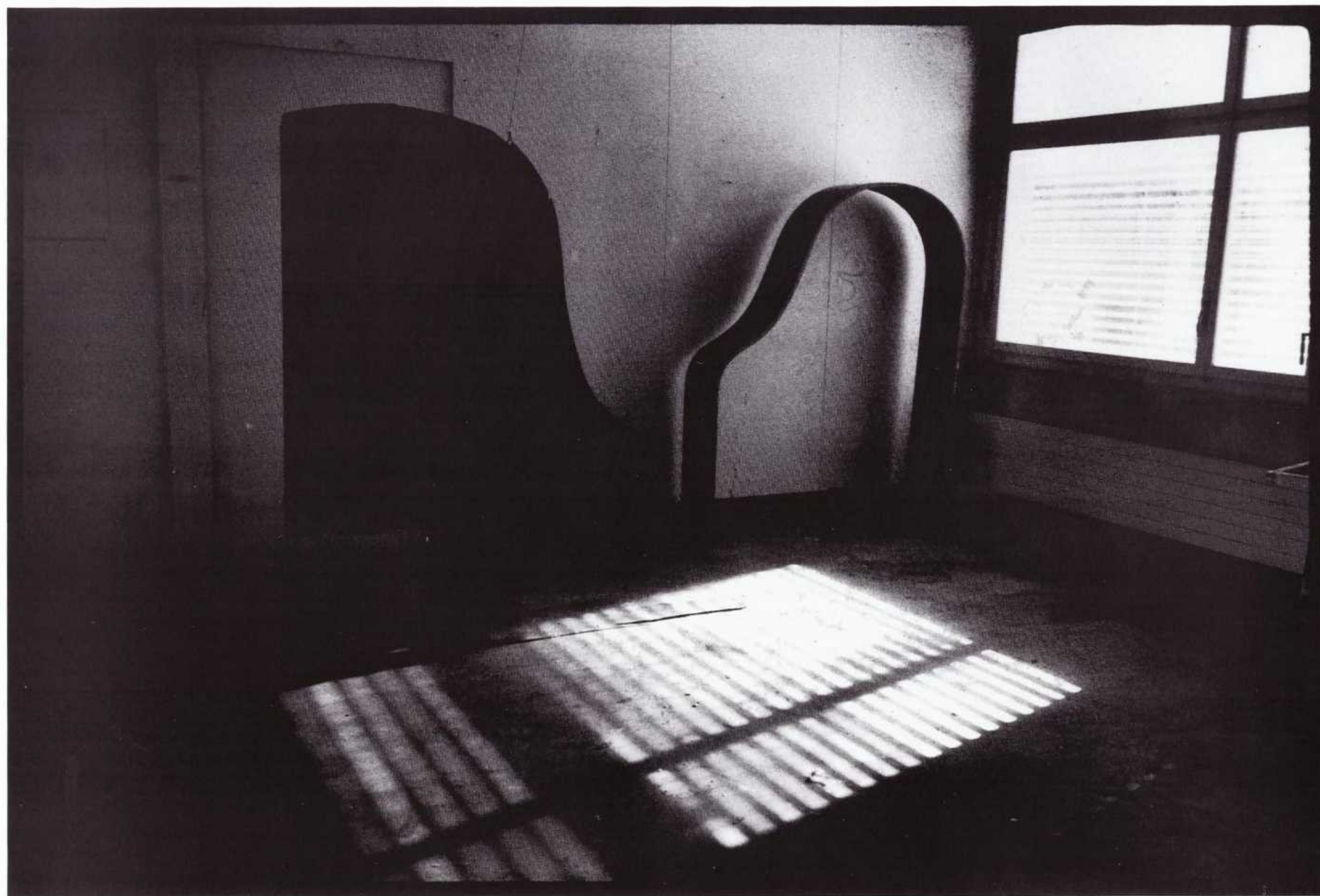
Friedrich sei Dank



Lieferung für Victor

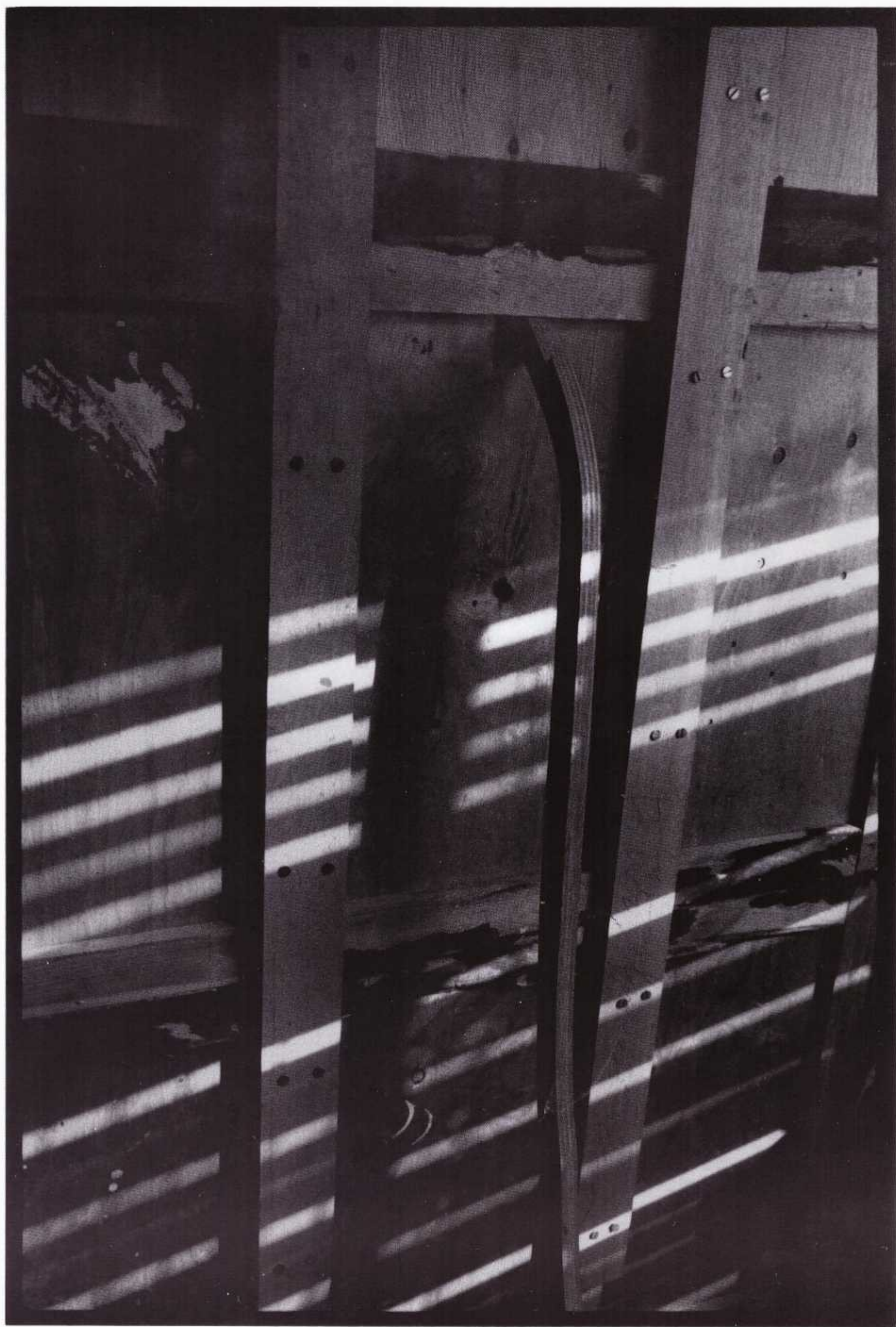


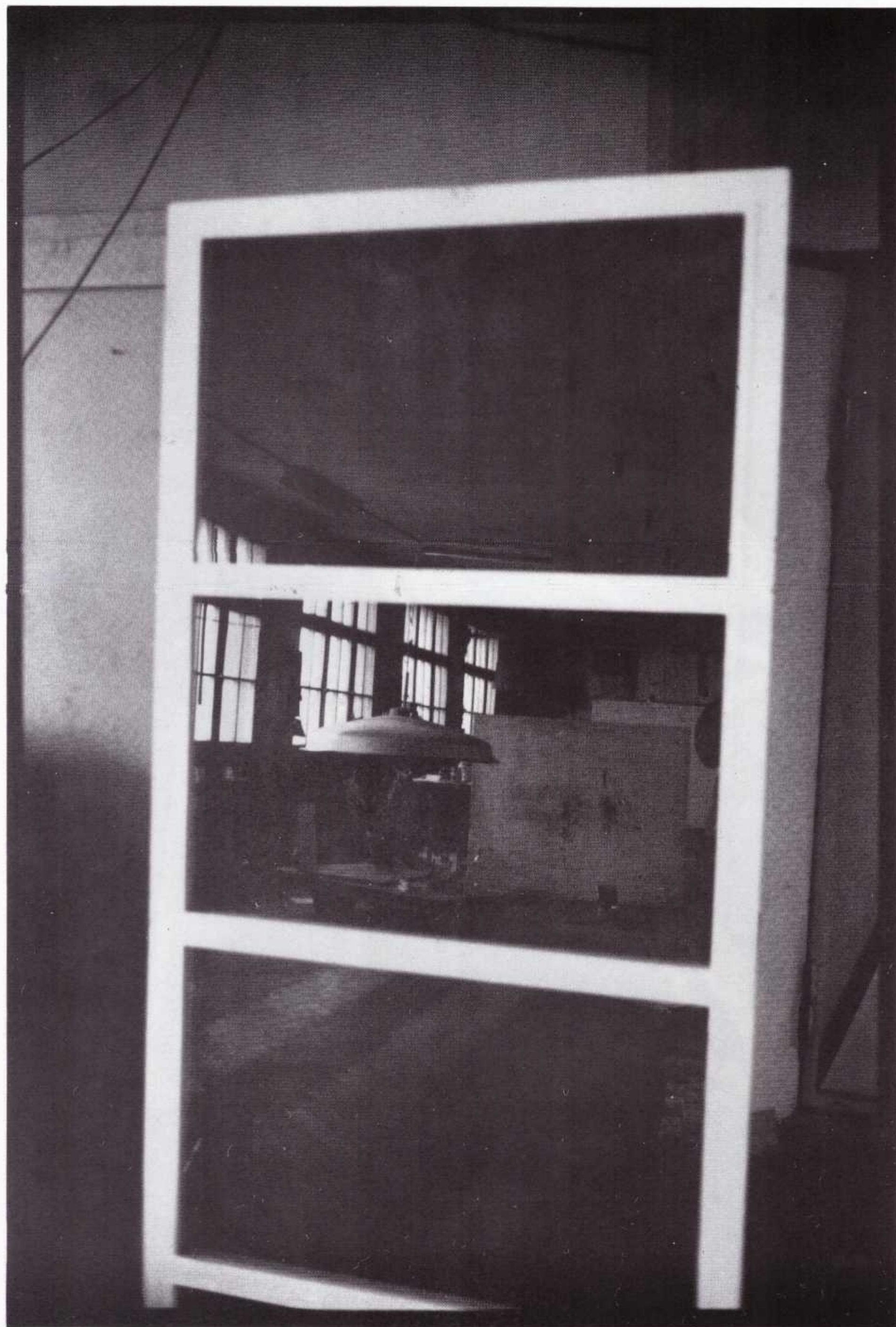
«Weiber Sing-Wein»

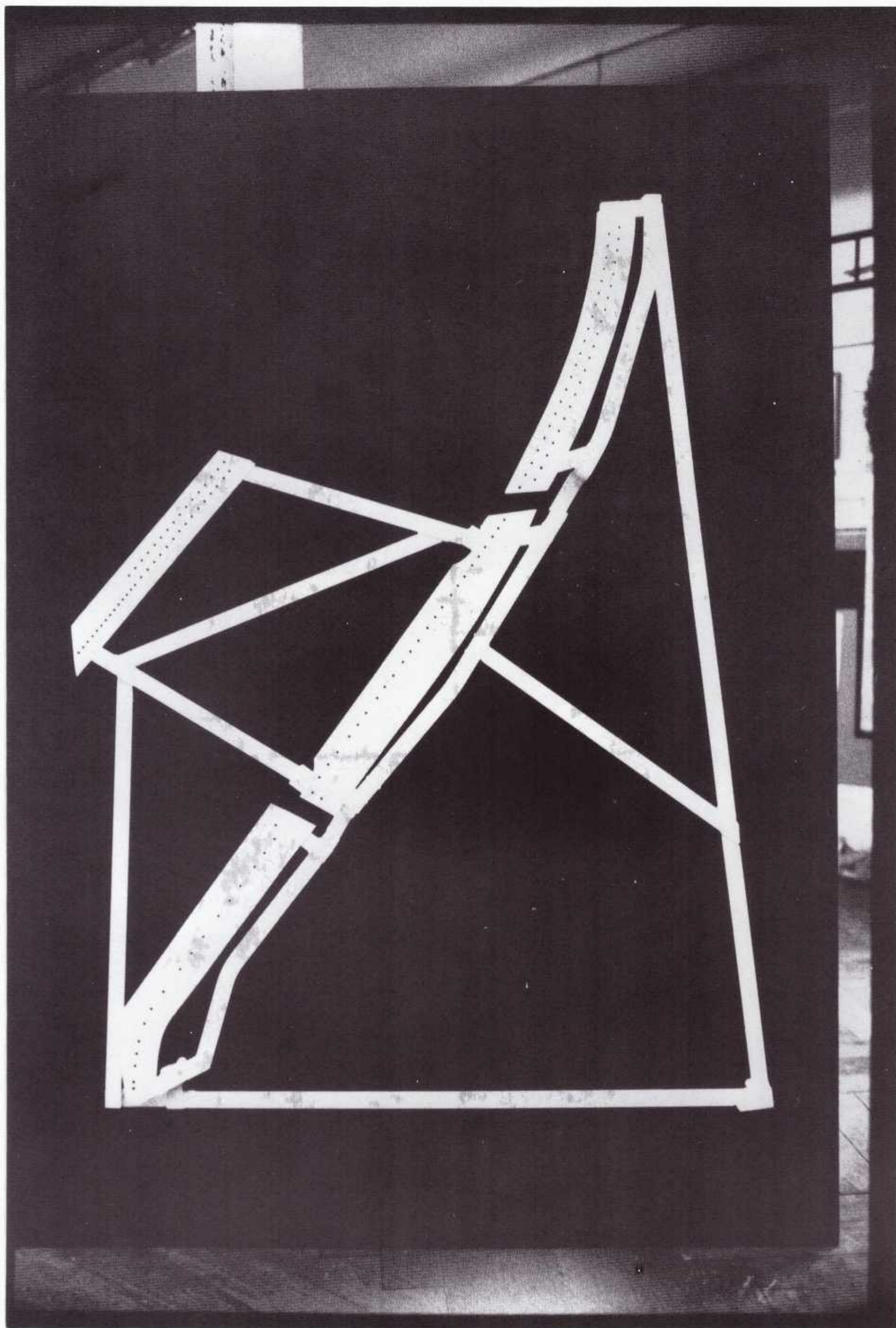


Lagebesprechung

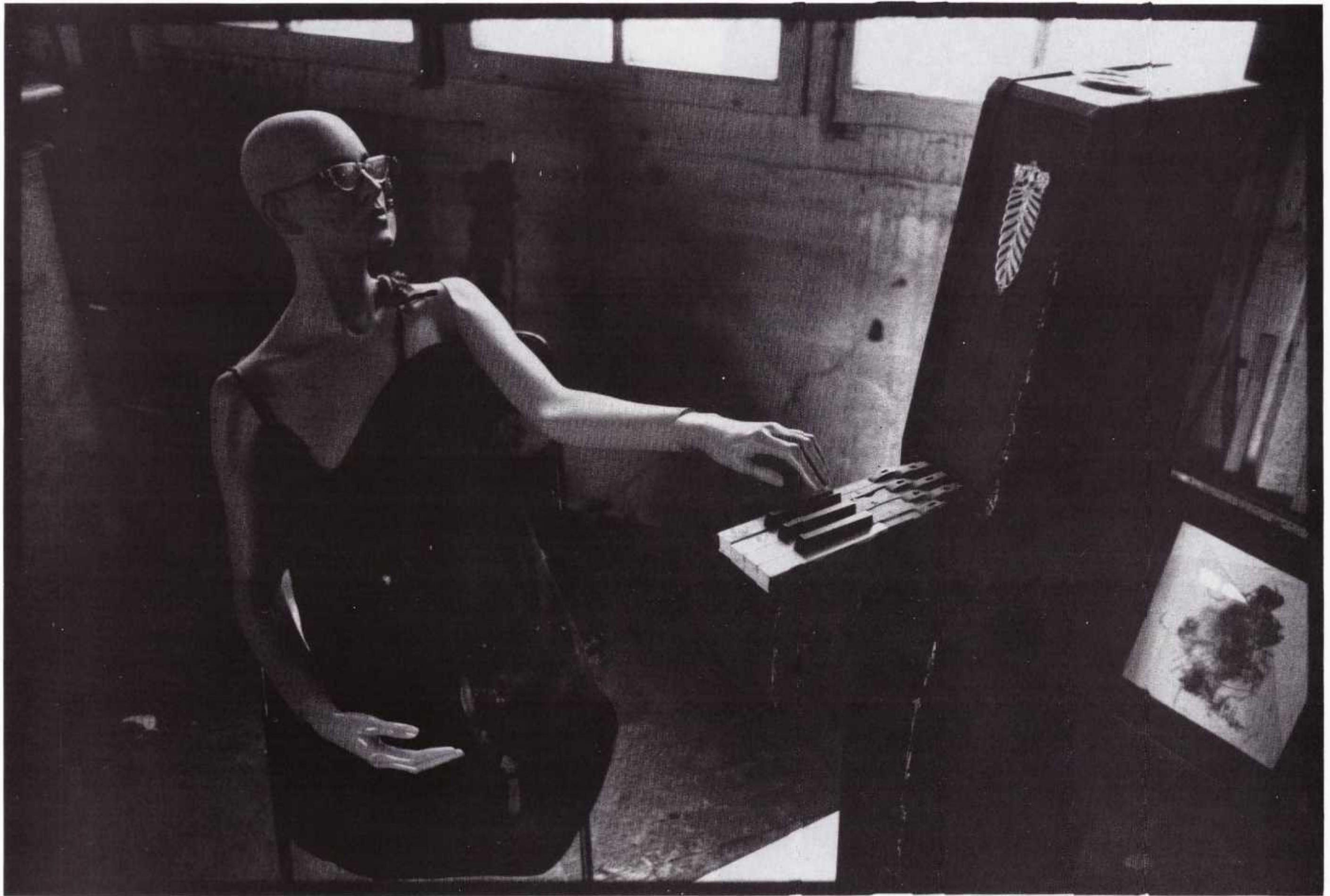








Piano Neandertal



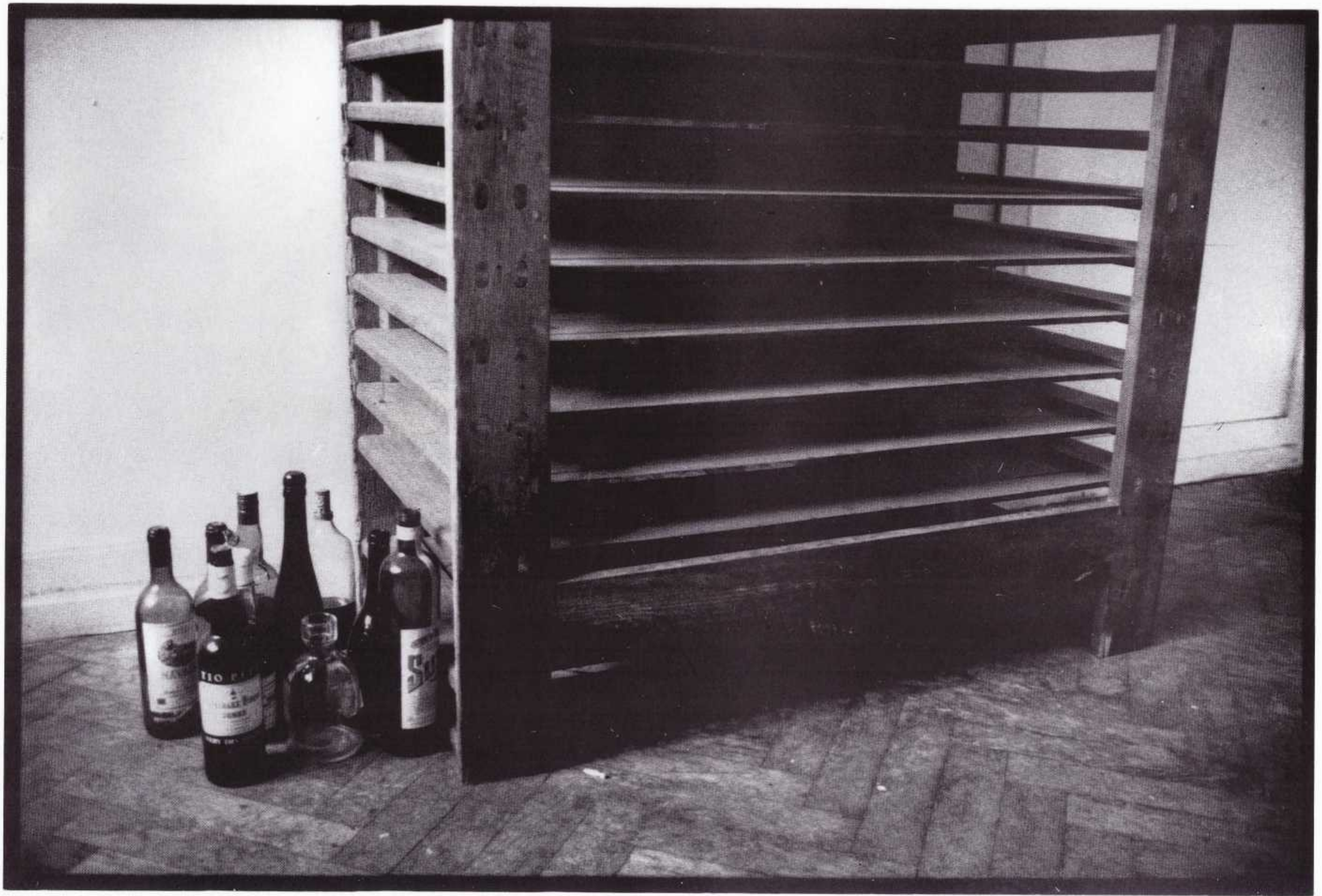
You speak music?



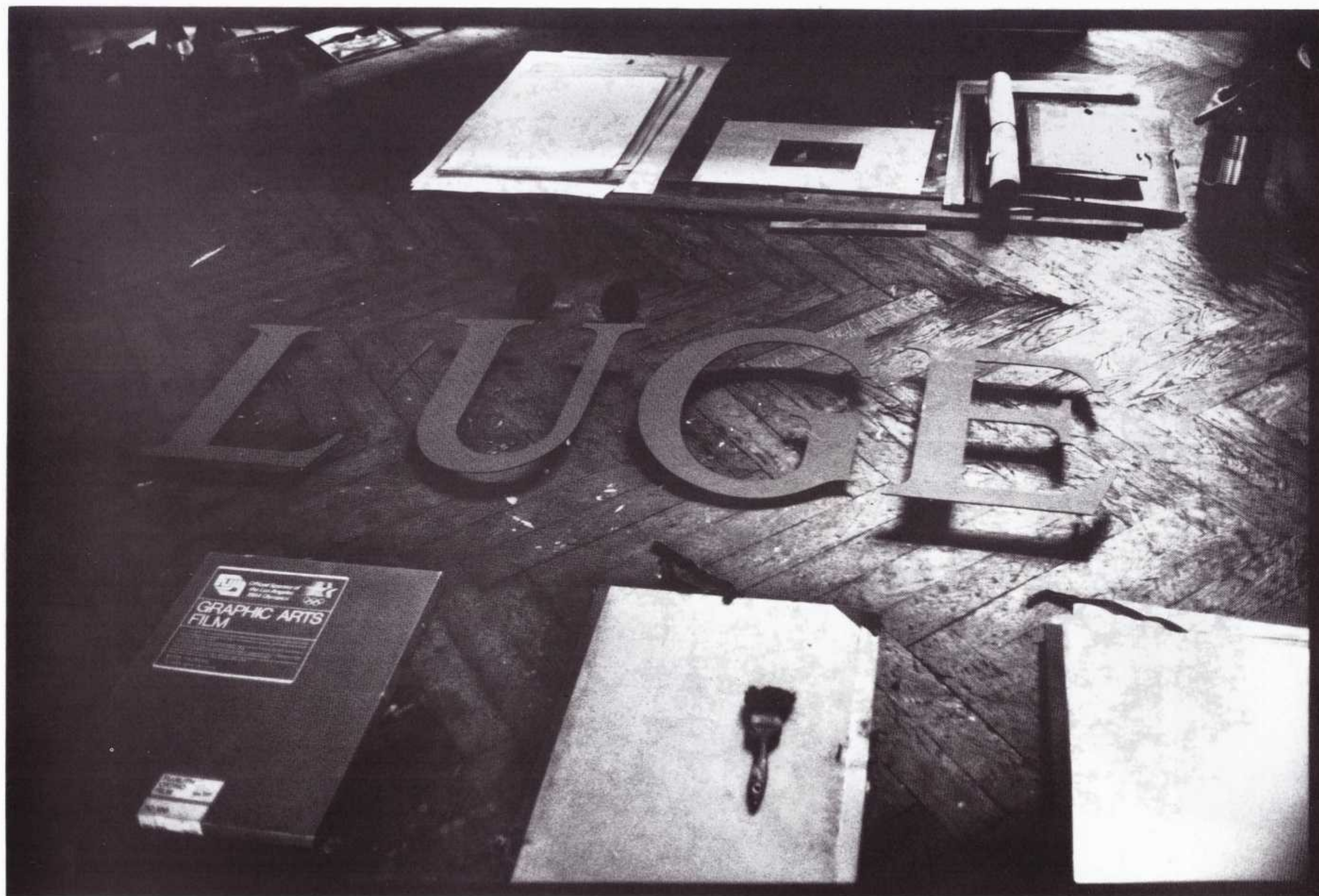
Odysseus und Kalypso



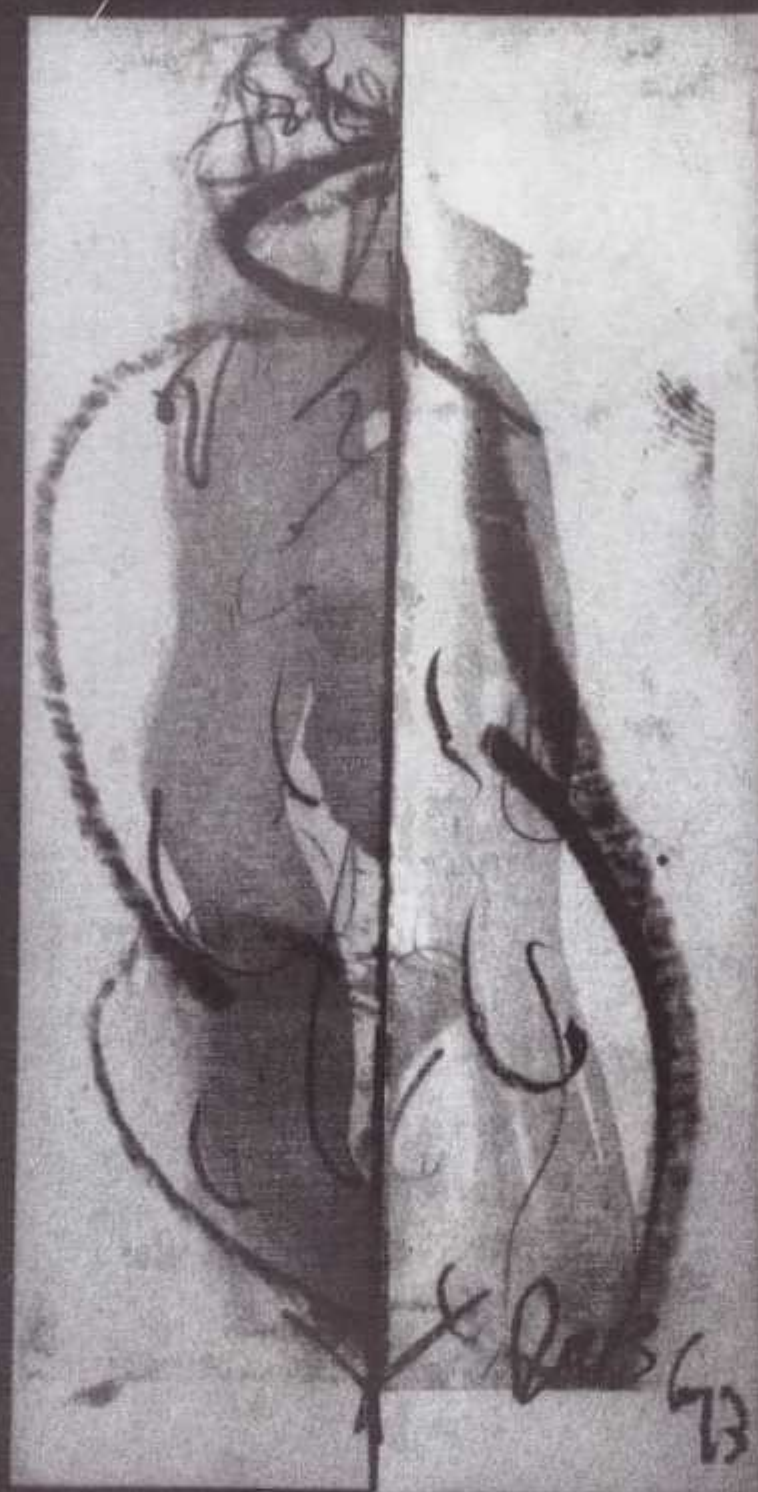
Aufgeräumte Trinkecke



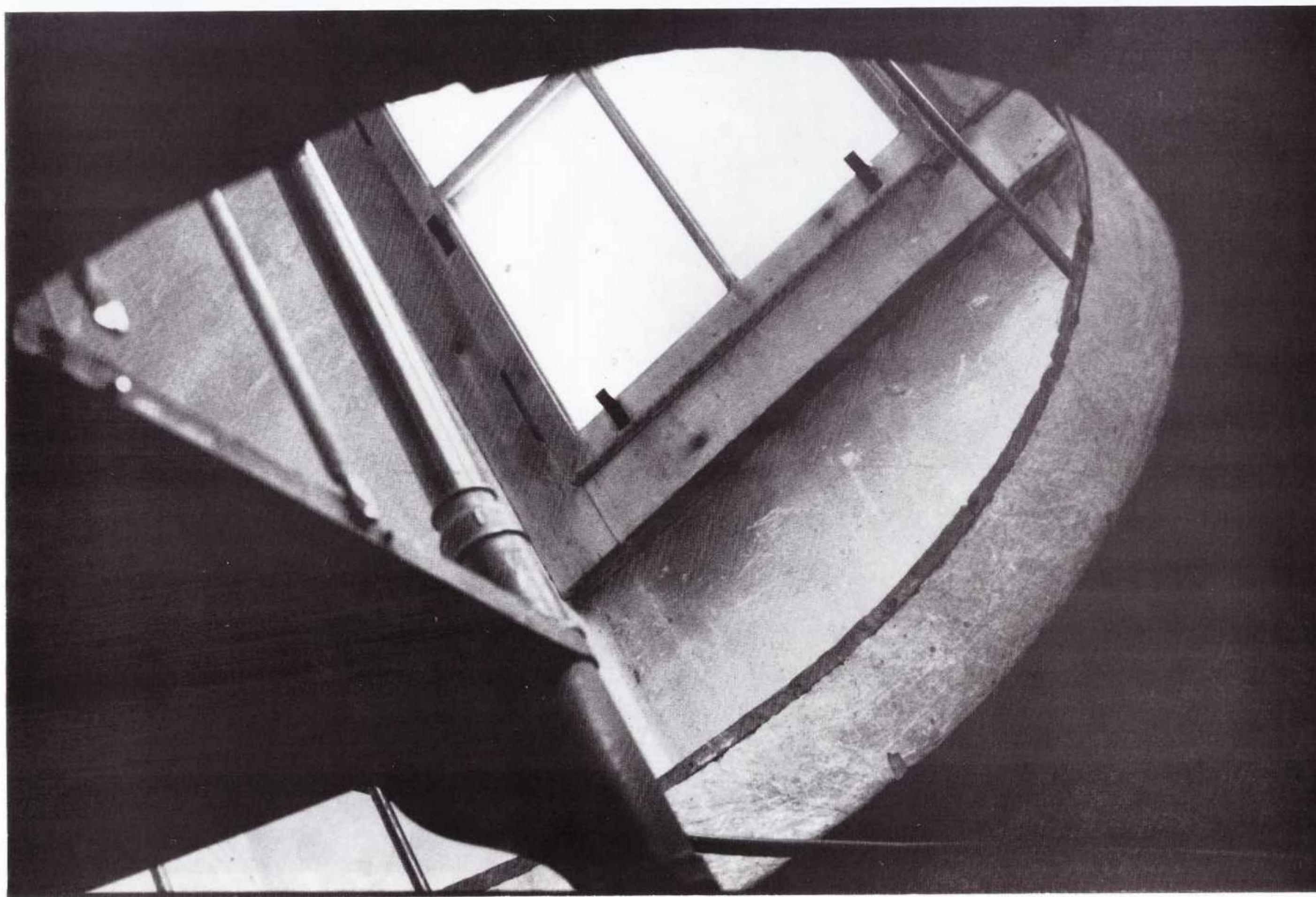
Dessert mit Phillip



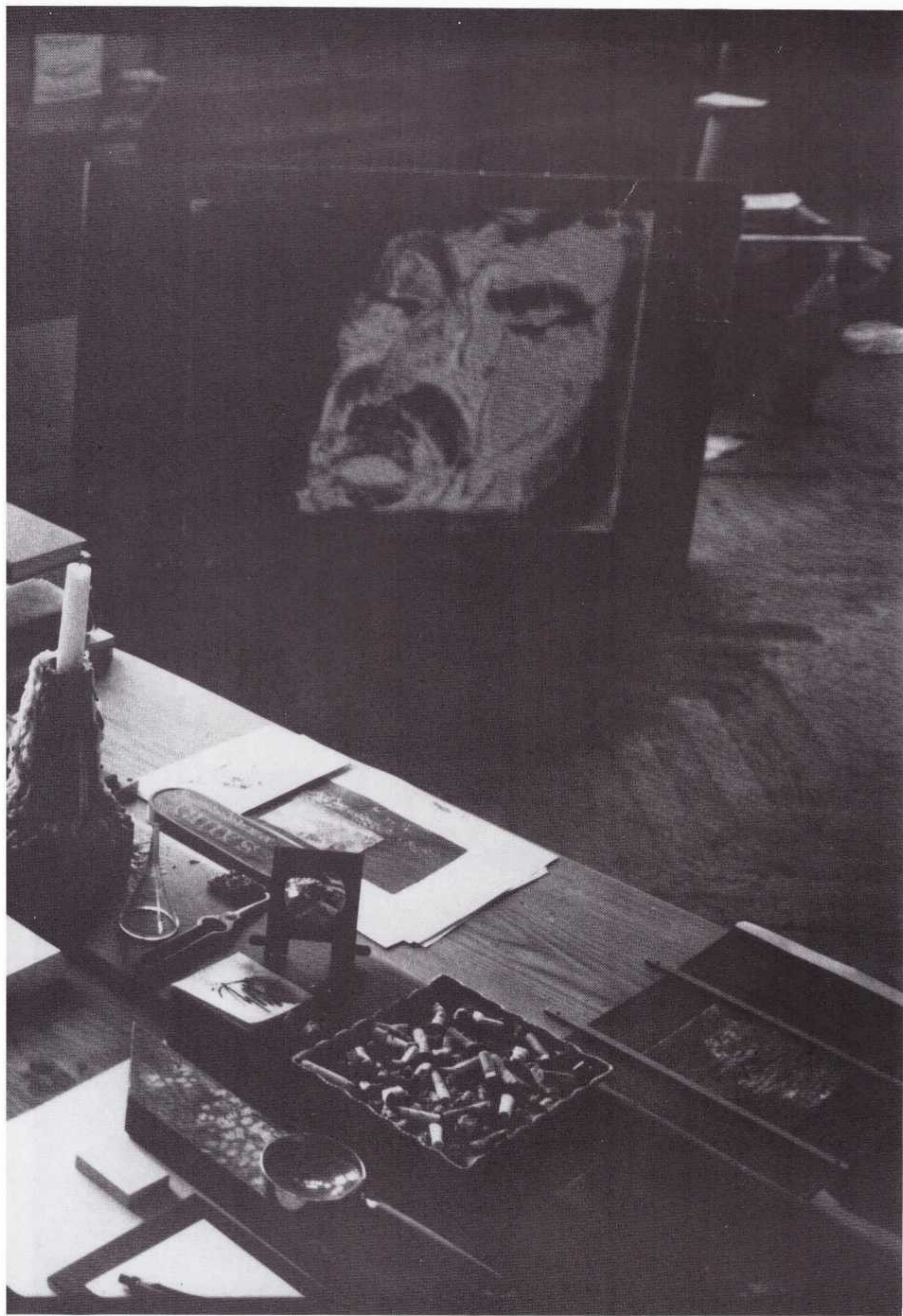








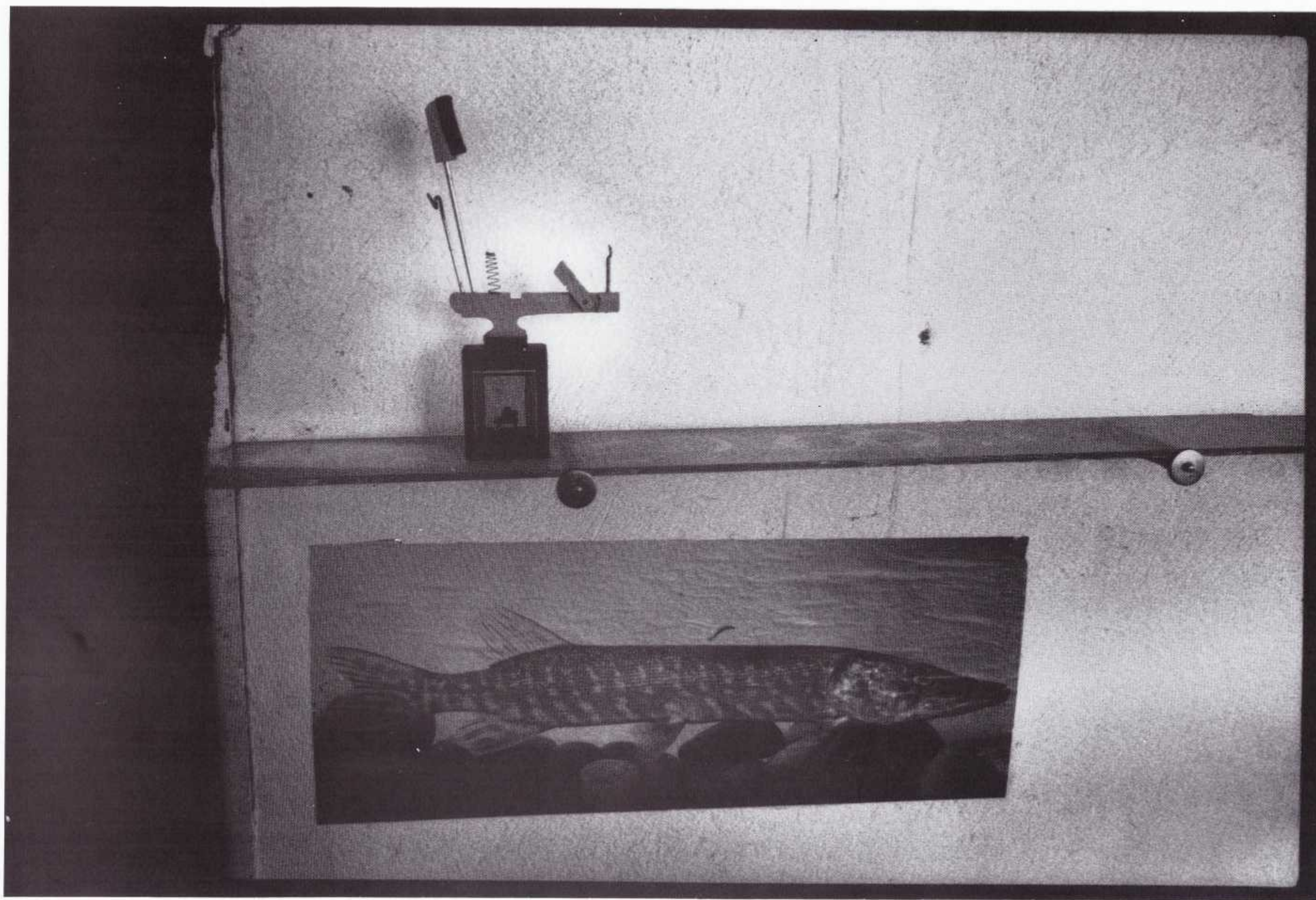








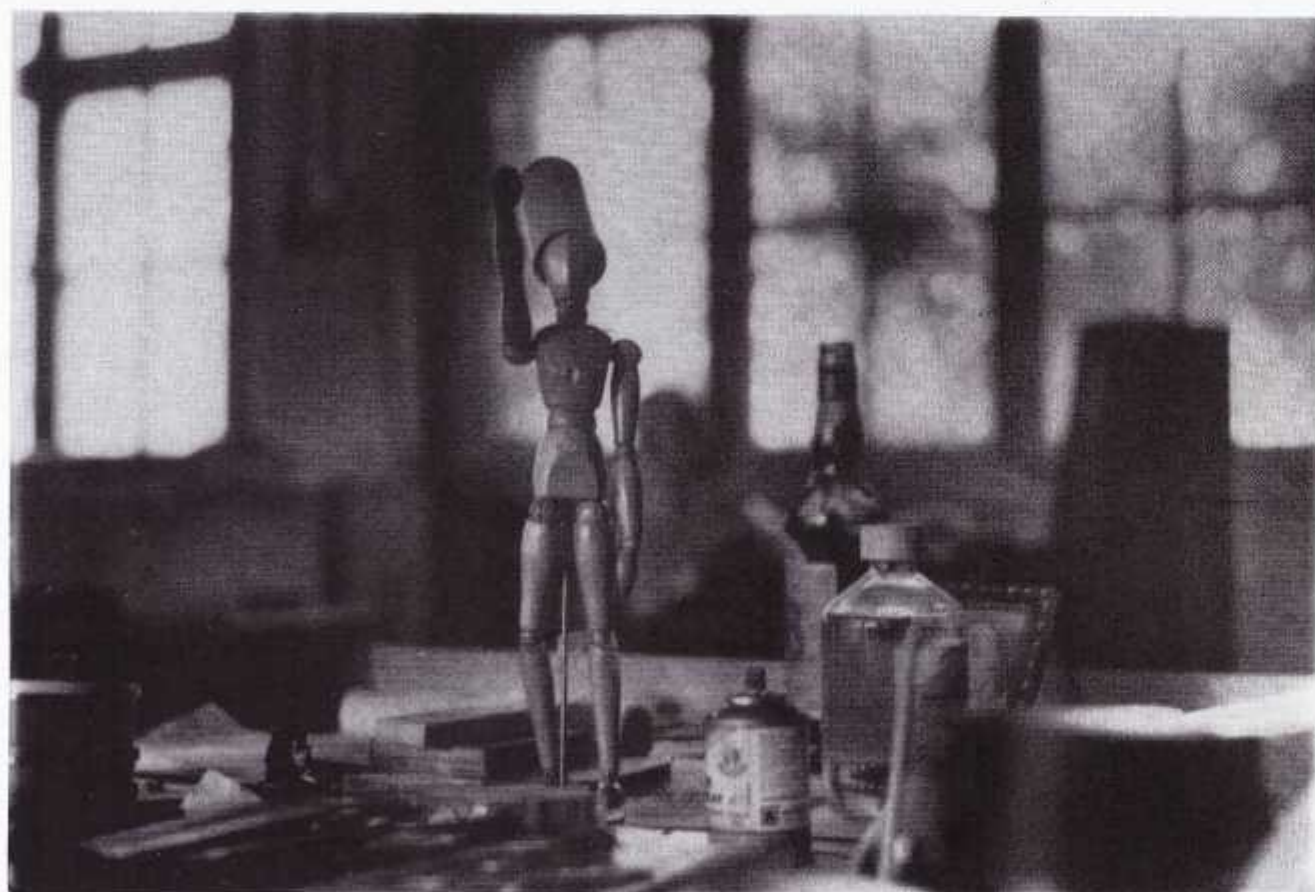
Franz + Urs



Essox-Lucius



Realitäten



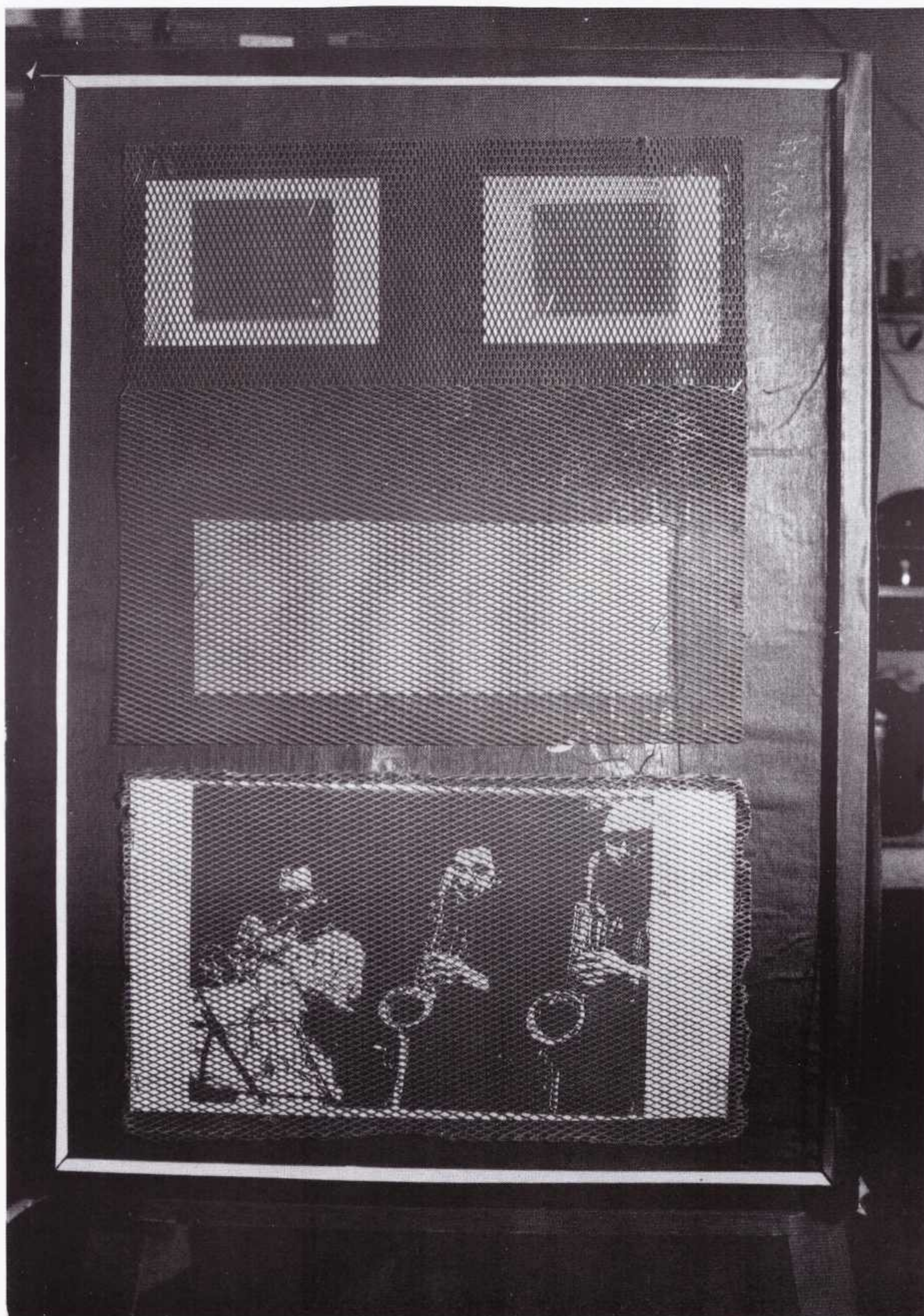
Heil



Mussolini überlebt







Tunes in Jail - Montage



Ein Versicherungsfall – Acryl, Dispersion (140 x 120)



An der Front – Mischtechnik (140 x 120)



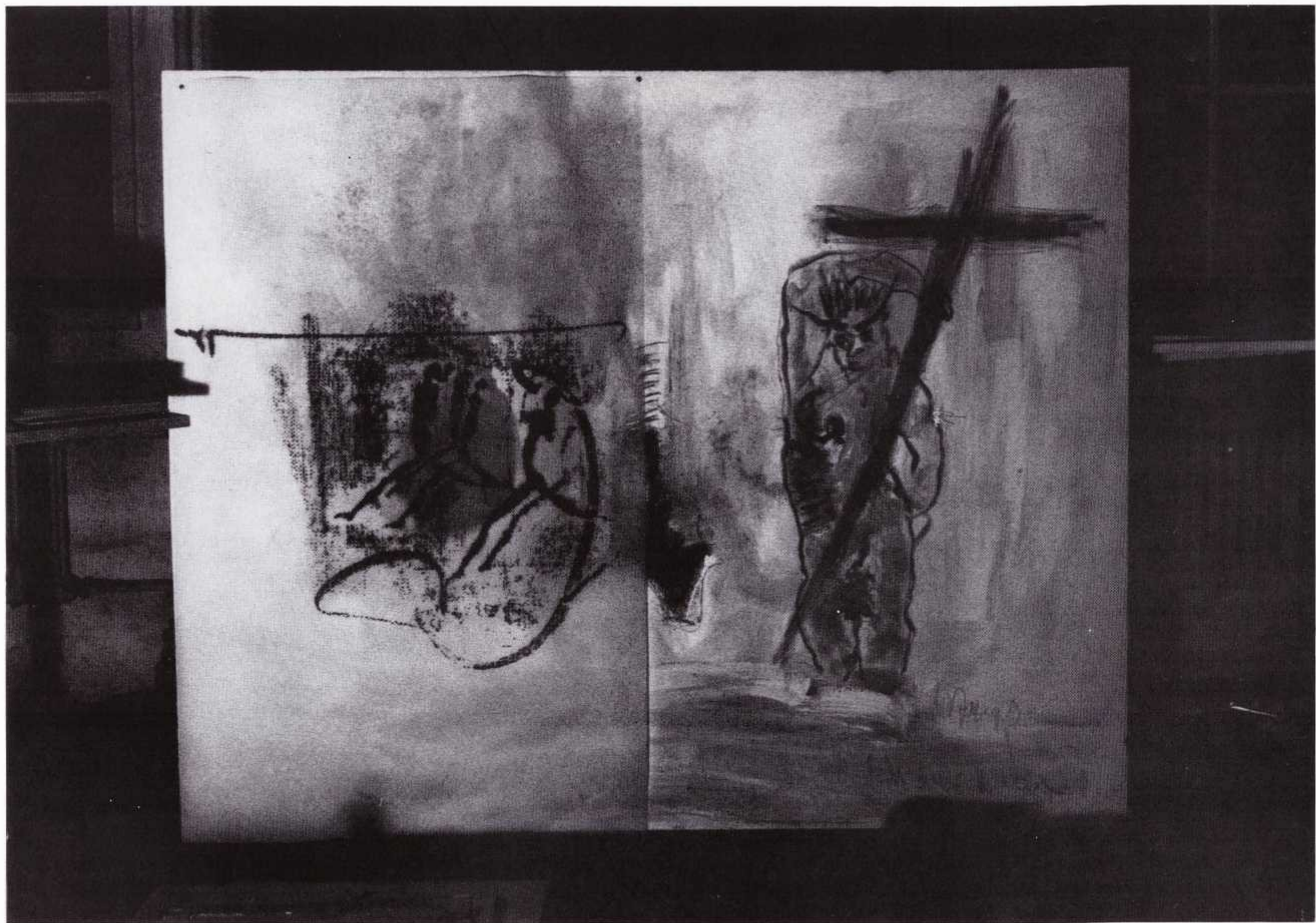
Reise nach Russland (120 x 140)



Liebeshandel – Mischtechnik (110 x 100)

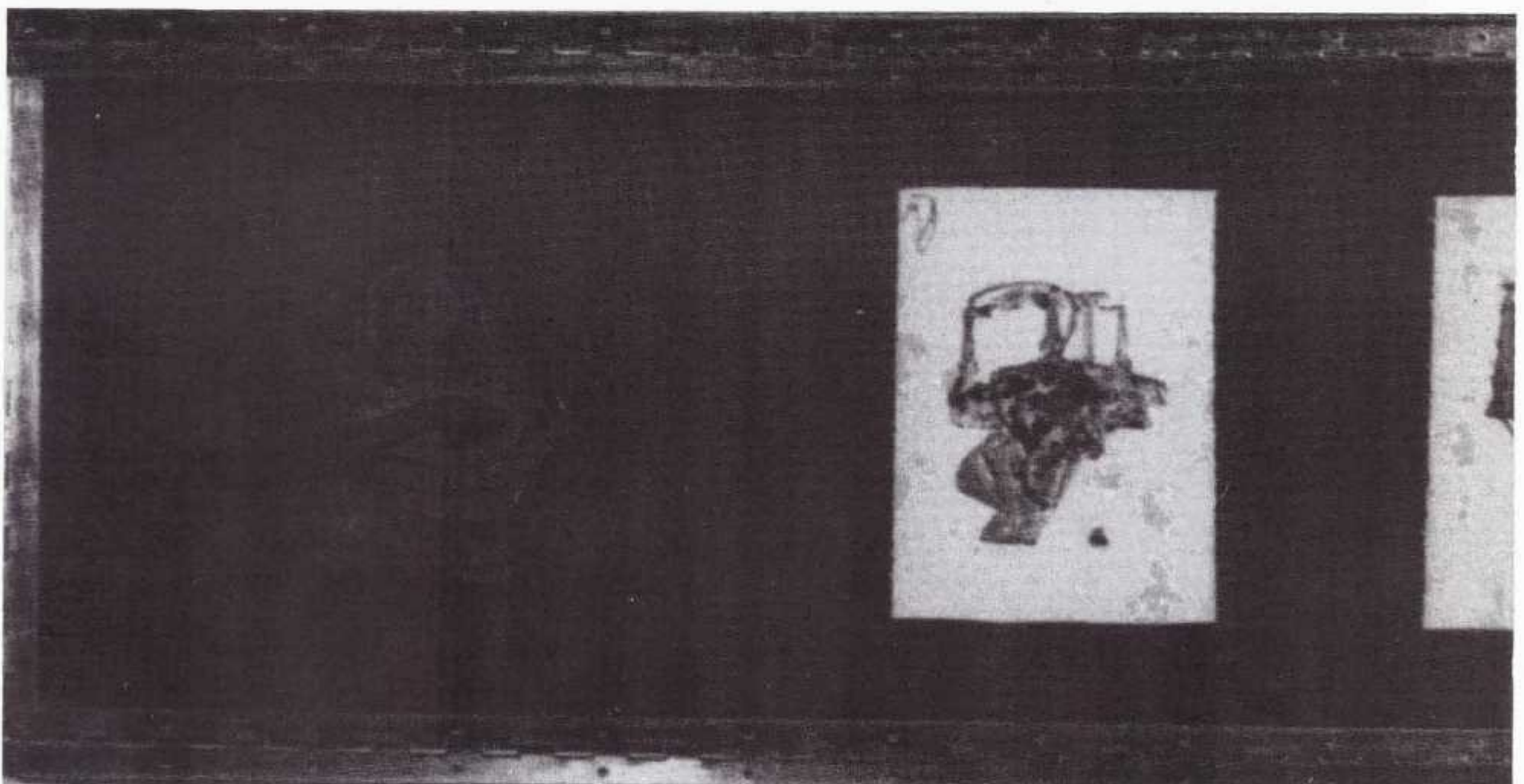
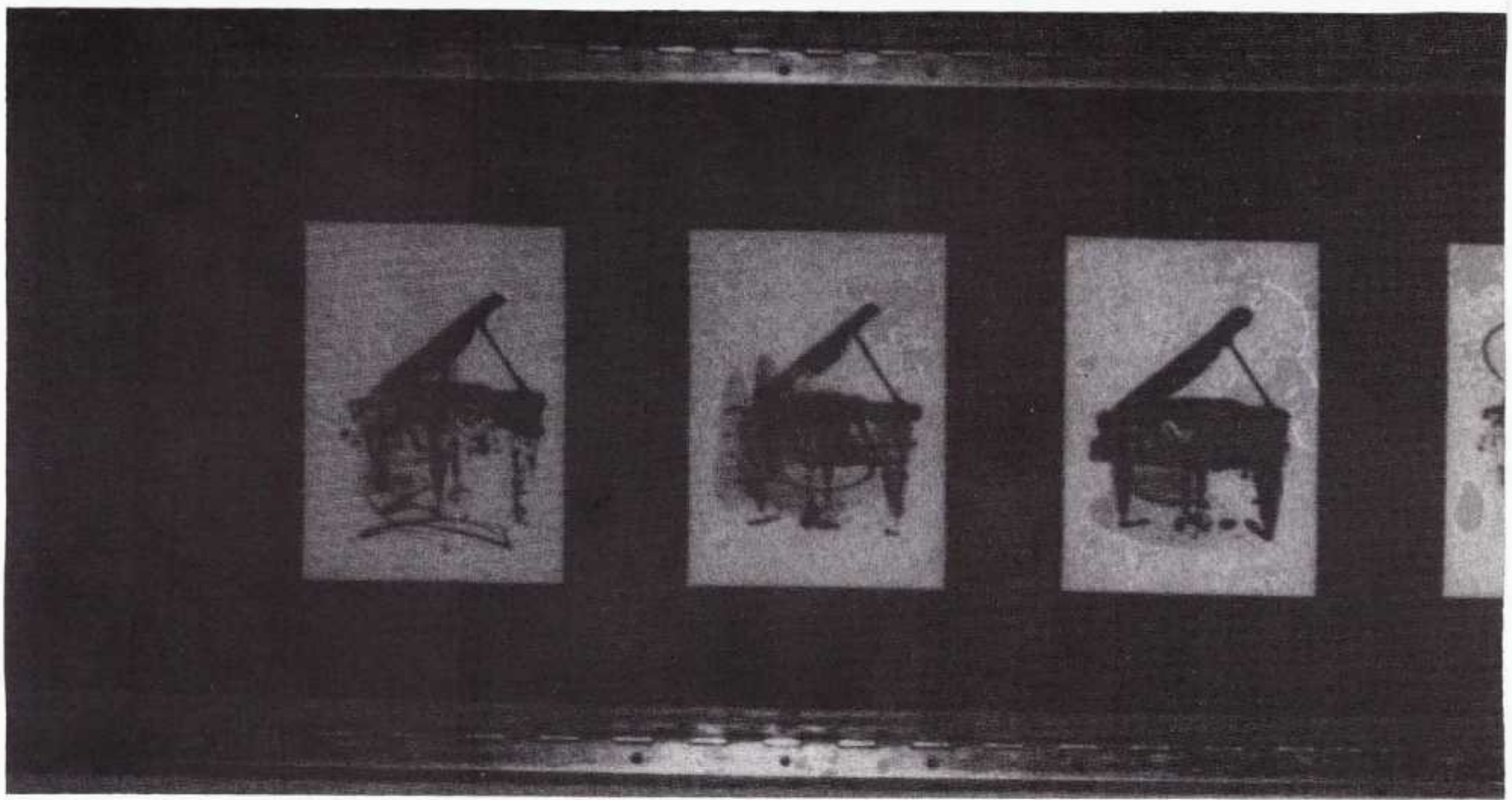


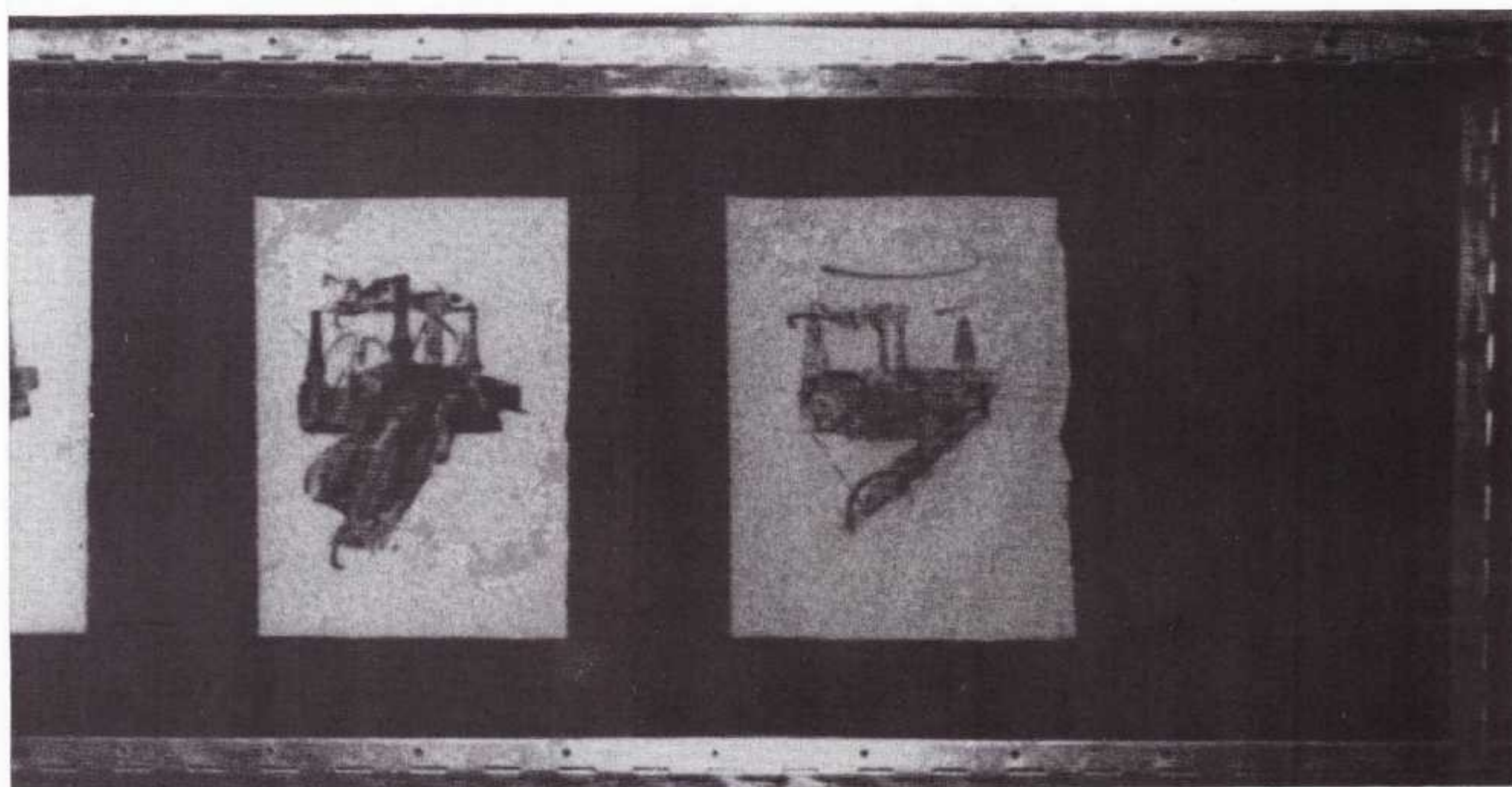
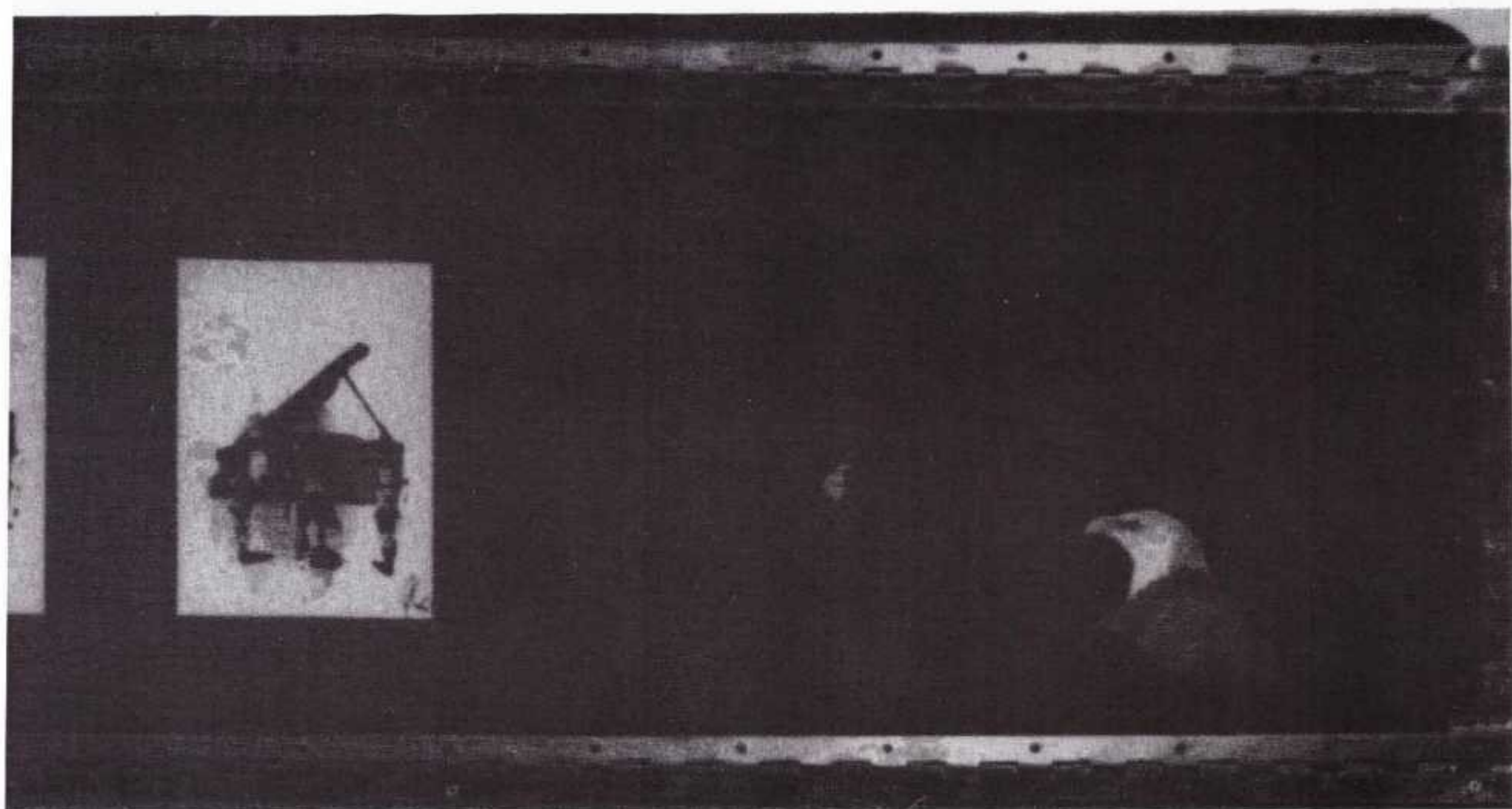
Bieler Virus – Mischtechnik (120 x 140)

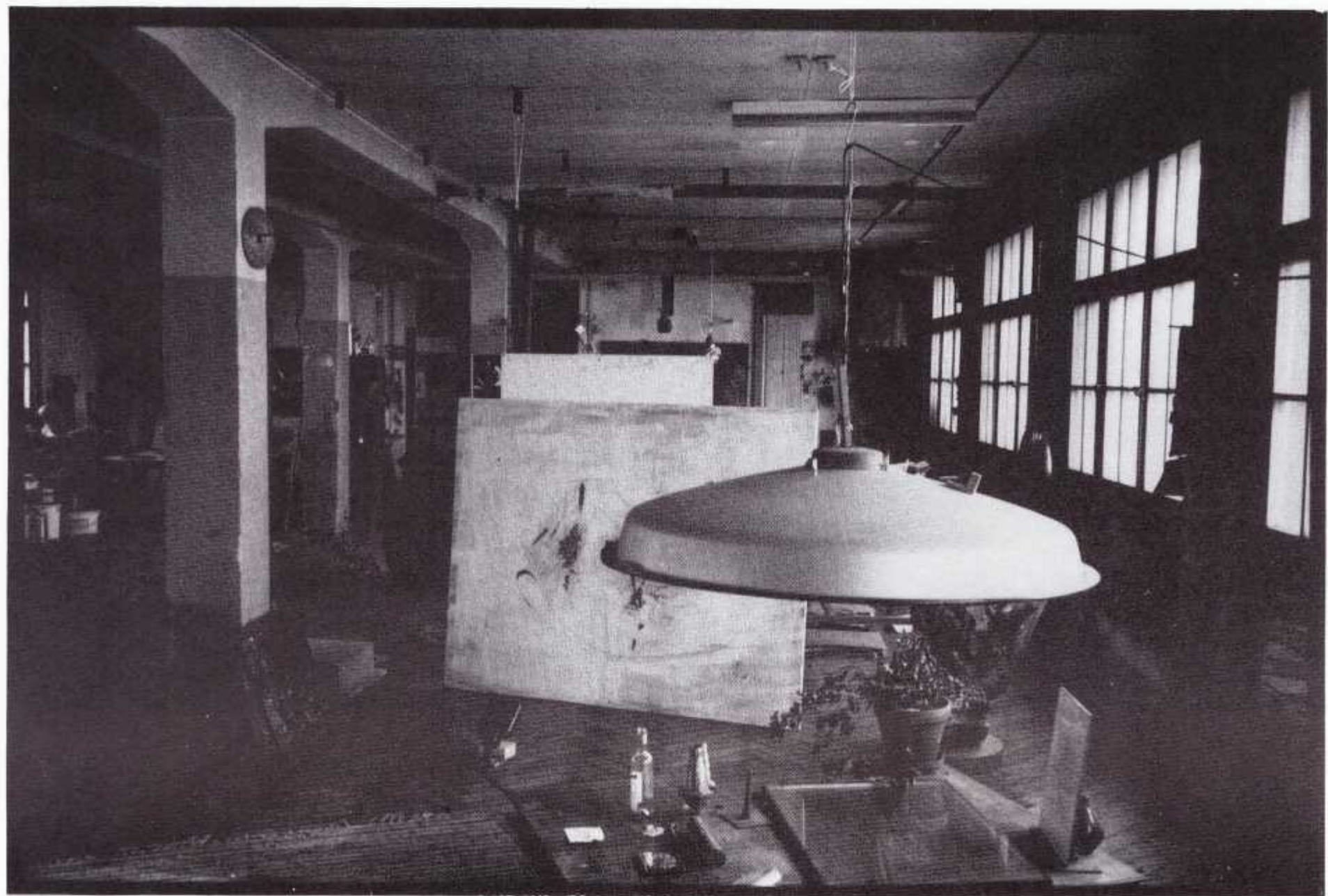
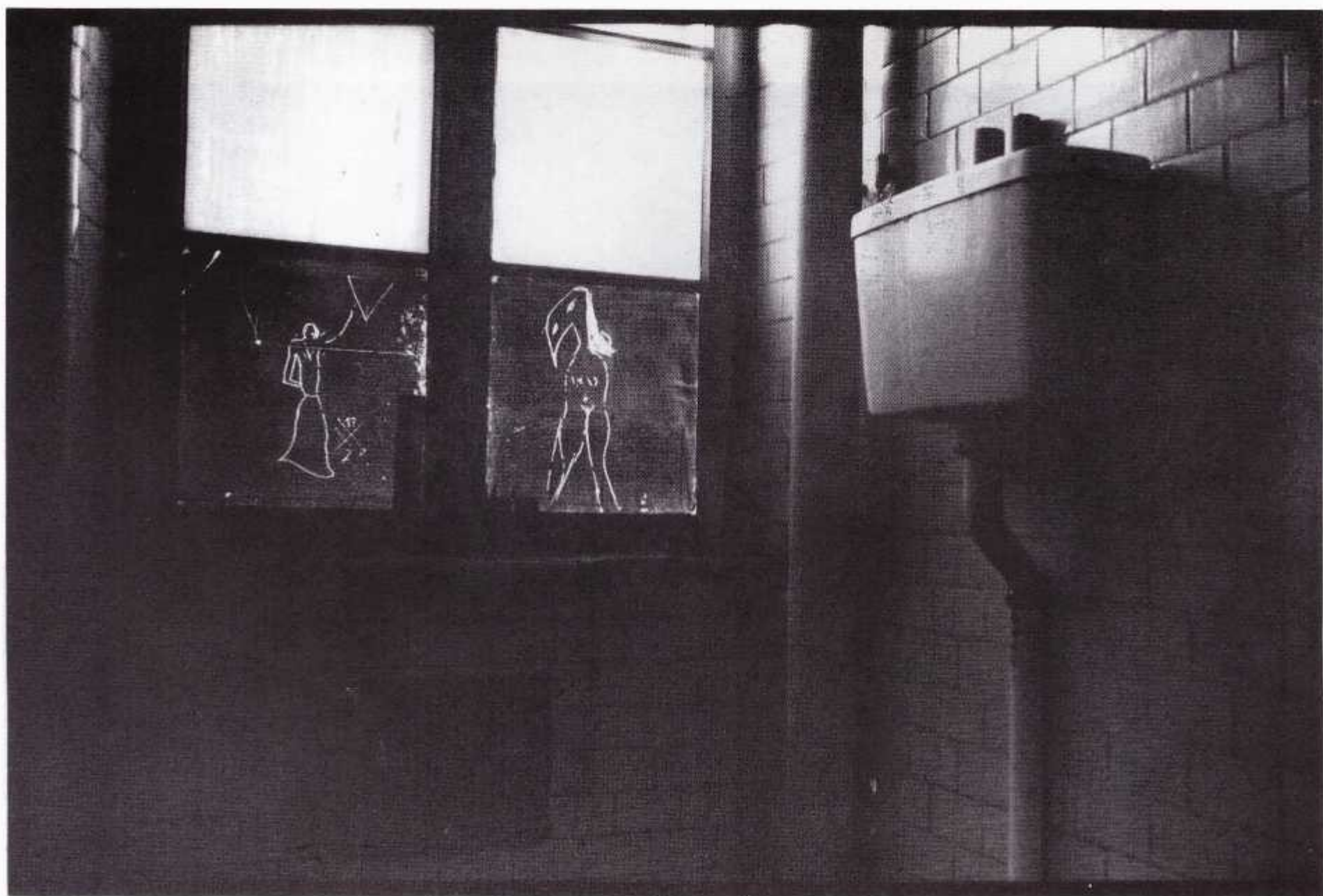


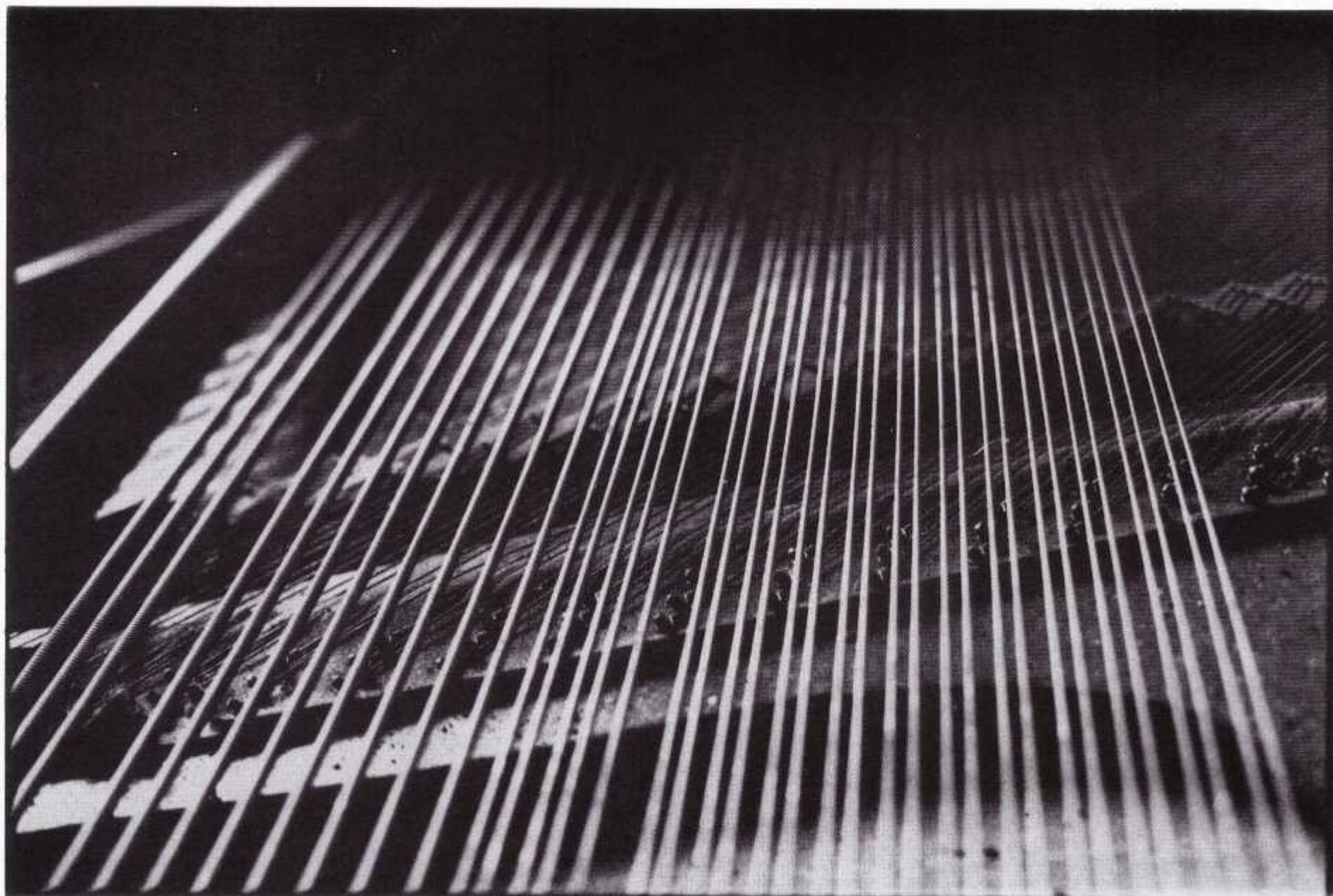
Die 68er-Schlampe – Mischtechnik (120 x 160)

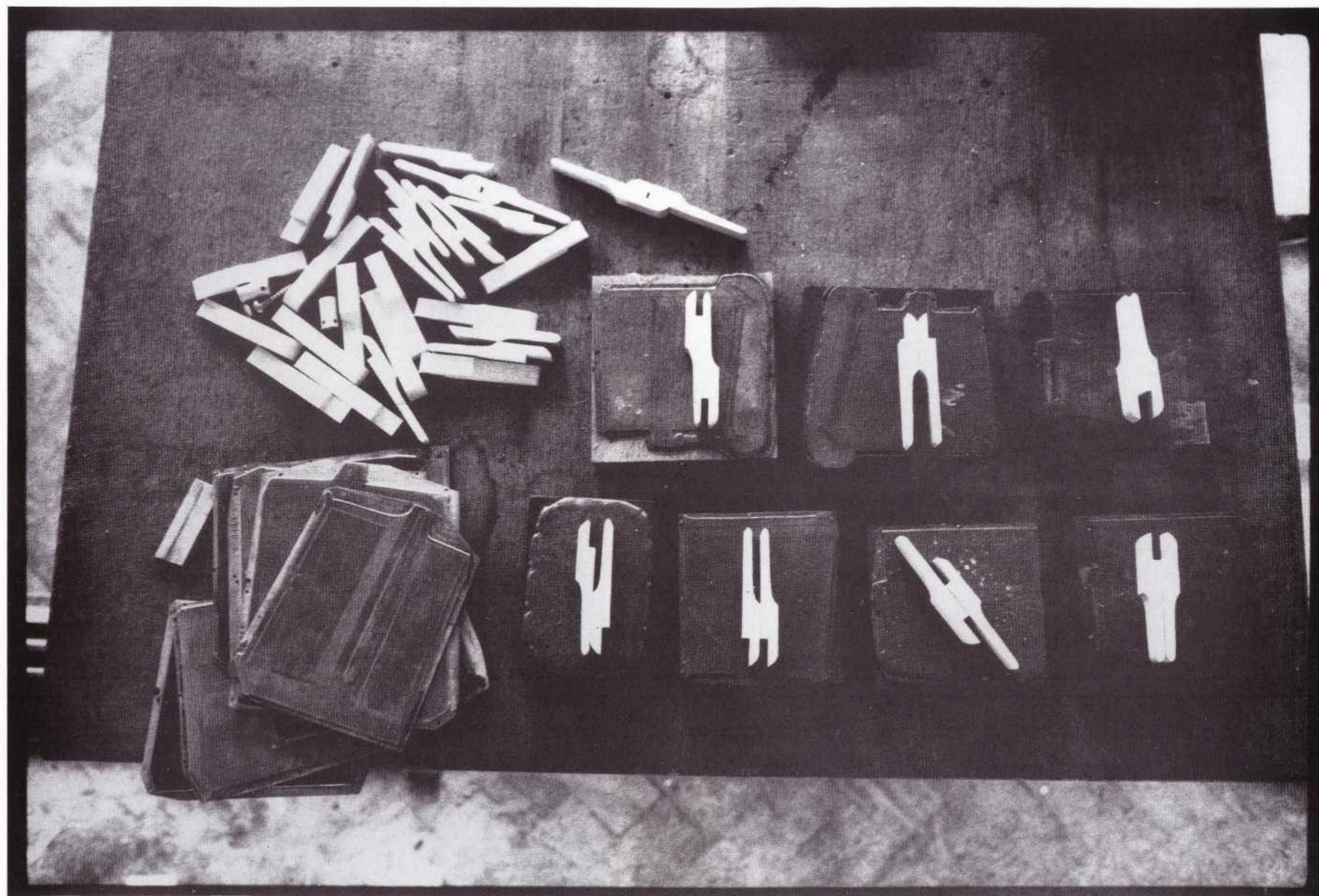










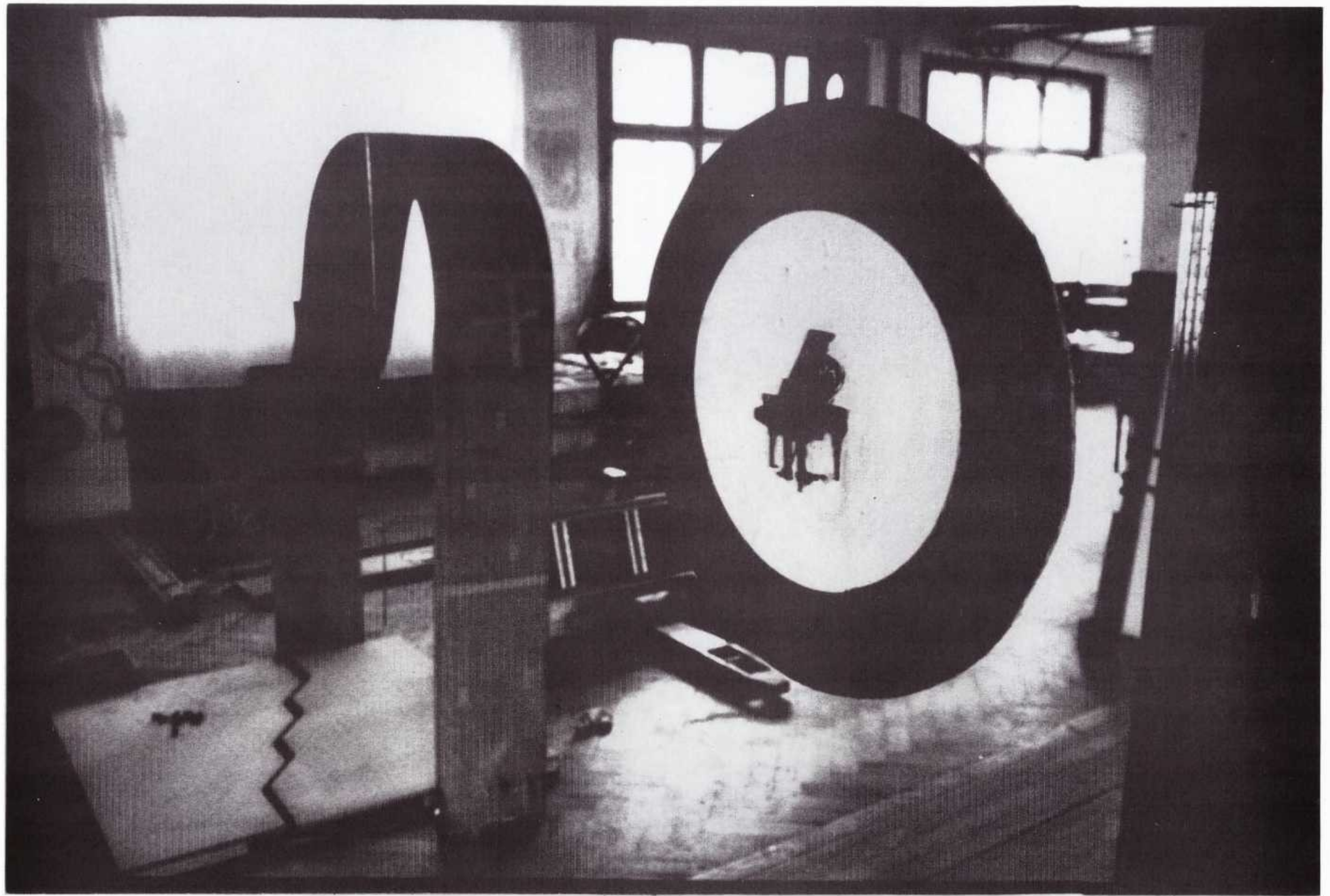




Molto vivace



Erfinderzimmer



Pianoverbot



Wrack Blaubart



Flügeltisch





Vier Siebensiechen



Diano furioso

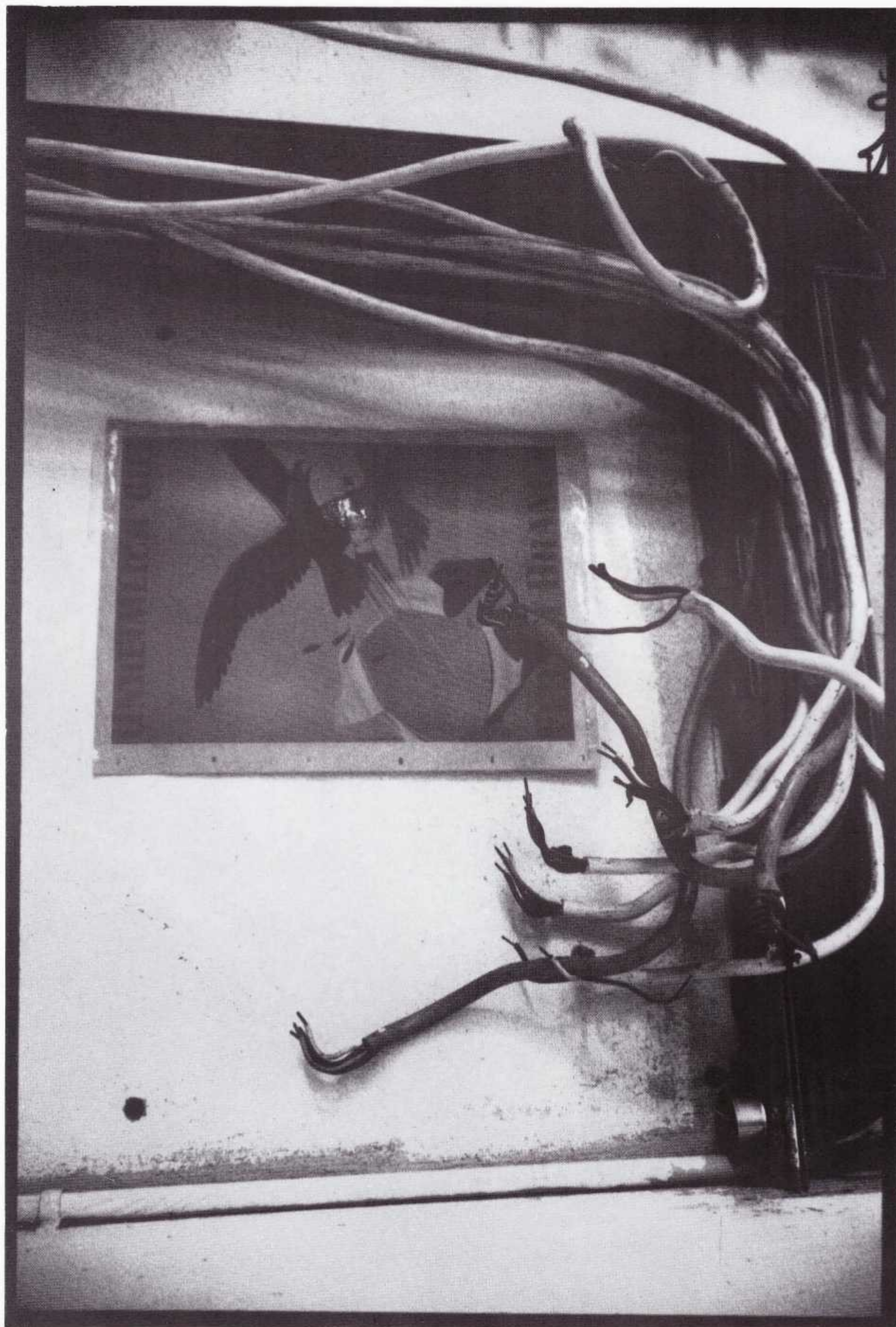


Grüsse nach Boston



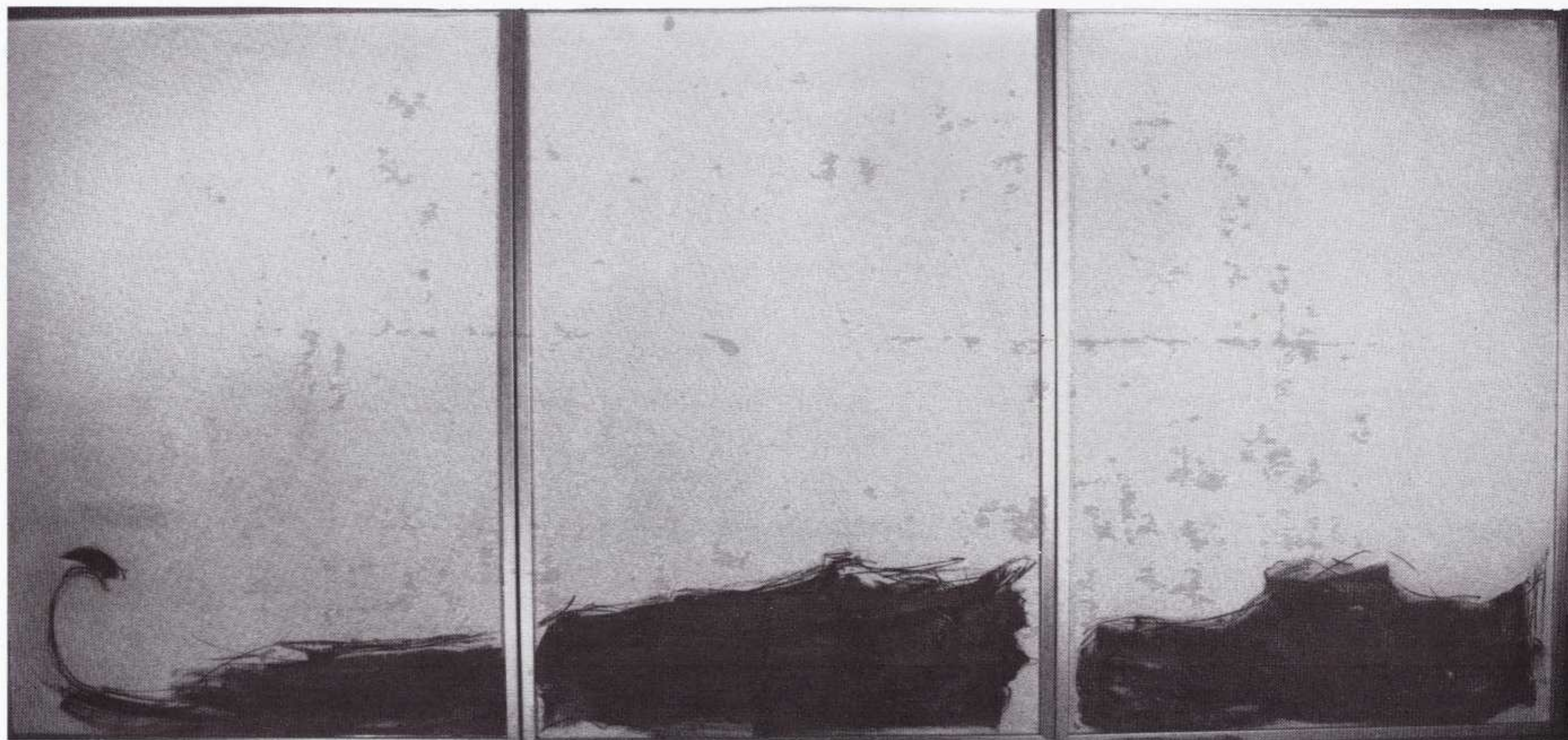
Disson











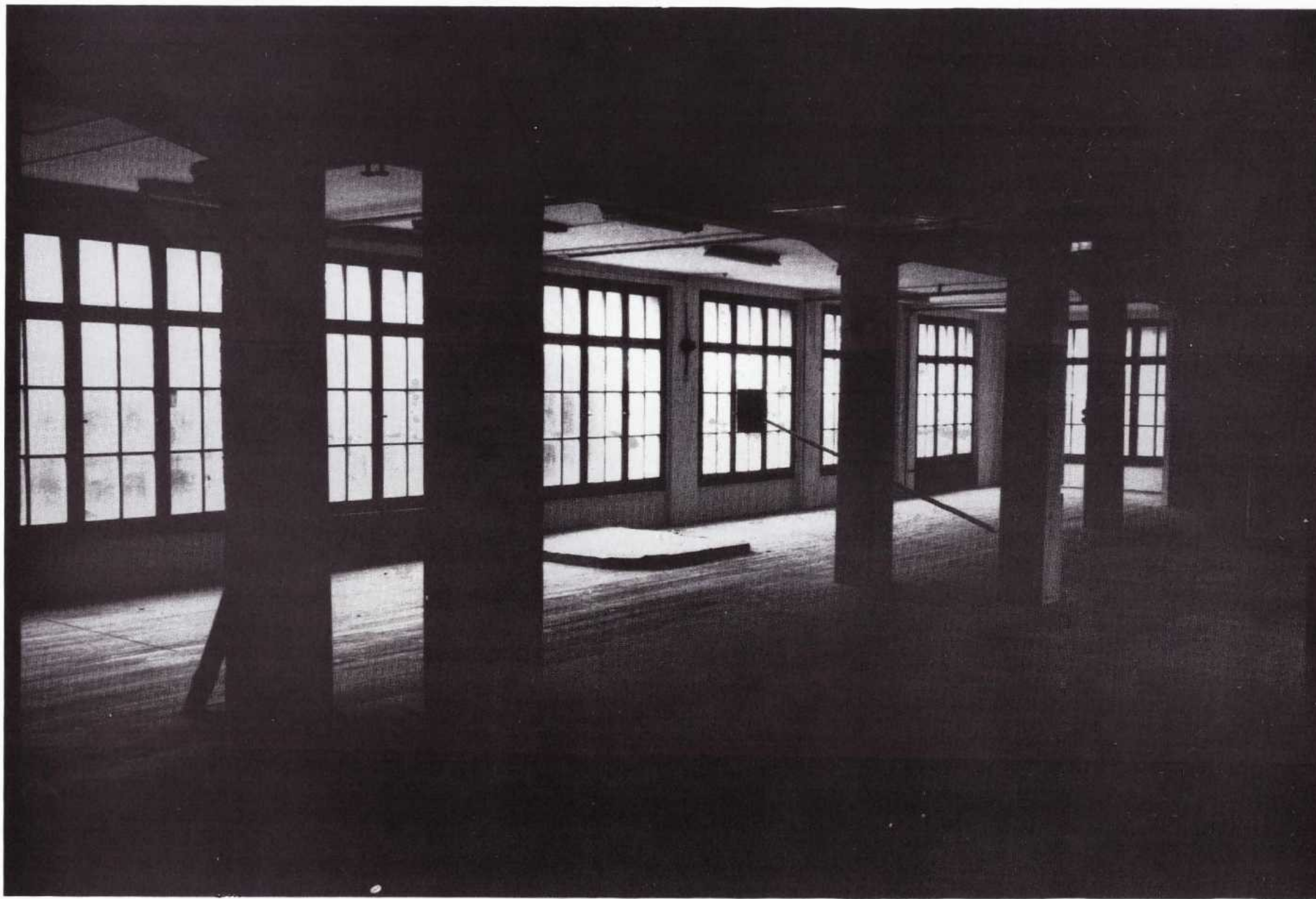
Bosnien im Schneider – Trypticon – Pigment auf Leinwand



Bootsaugen «Phillip»

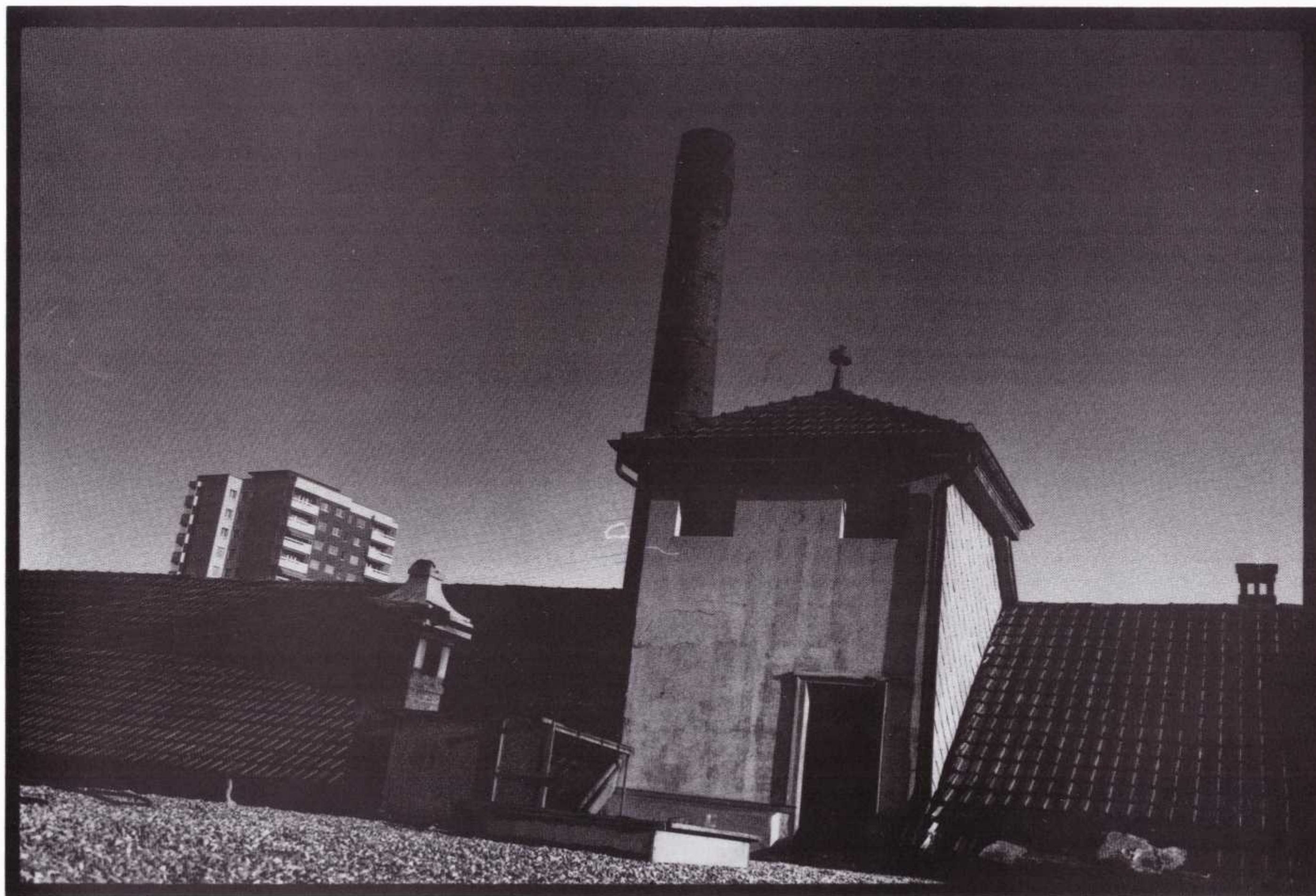


Raum bringt Sorgen

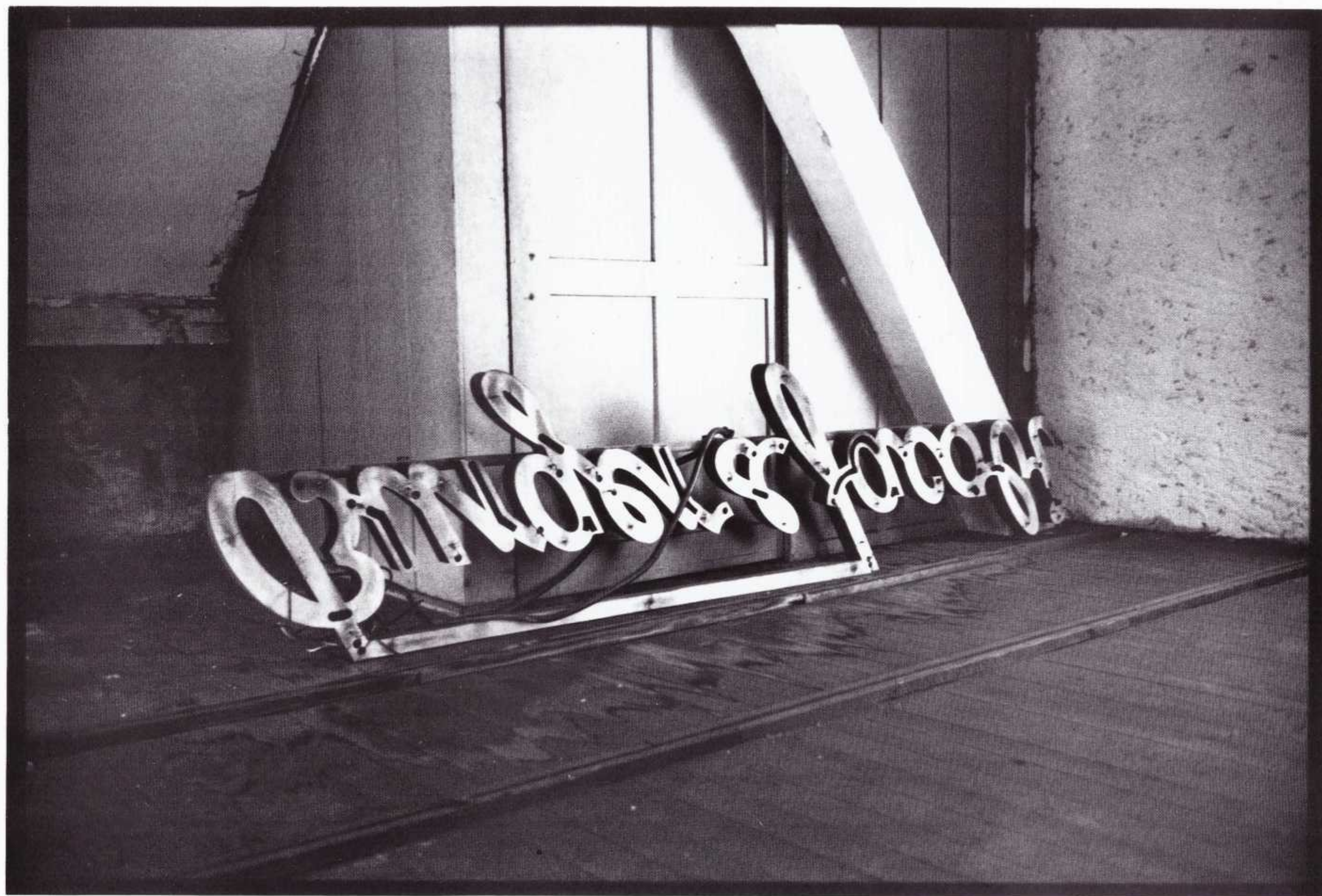


Es tötelet





Falkenhorst





Finissimo

Es ist mir leider nicht gelungen, die ansonsten überaus sehr grosszügigen
Hausbarone zu überzeugen, die Geschichte in meiner Unart und Weise
durchführen zu lassen.
Ein echter Dialog mit diesen Herren über meine Arbeiten in der Piano-
fabrik hat somit niemals stattgefunden. Ich bedaure dies. G. P. Reber